

akzente

Das Magazin der GIZ

Transparenz – Raus aus dem Dunkeln

Weitere Themen:

Mission Arbeitssicherheit in Oslo und Berlin

Schutz von Küsten und Klima in Vietnam



MEINE PROTHESEN HELFEN MINENOPFERN ZURÜCK IN EIN NORMALES LEBEN

JOSÉ HARRINSON ZULUAGA
ORTHOPÄDIETECHNIKER IN KOLUMBIEN

DER GELERNTTE INDUSTRIEDESIGNER gehört zu den ersten Absolventen einer Schule für Orthopädietechnik. Er freut sich darauf, maßgeschneiderte Prothesen zu fertigen. Bisher bekommen Minenopfer Prothesen in Standardgrößen. „Die drücken und schmerzen oft.“

Weitere „Gesichter und Geschichten“ finden Sie online auf
www.giz.de/geschichten.



EINBLICK, DURCHBLICK, AUSBLICK

Warum Transparenz sich lohnt und wie die GIZ sie fördert

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER, das schönste Haus ist das, welches jedermann offen steht – so lautet eine Weisheit aus „Tausendundeine Nacht“. Und tatsächlich: Das Leben wird vielfältiger, bunter und interessanter, wenn wir der Welt aufgeschlossen begegnen. Gleiches erwarten wir von unseren Freunden, Partnern, Vorgesetzten und schließlich auch von Entscheidern in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Dann sprechen wir von Transparenz, von Systemen, die sich nicht abschotten, sondern die zulassen, hereinholen und mitnehmen; die nicht mauern, sondern aufklären und mitteilen. Doch Transparenz muss auch Grenzen haben. Sie endet dort, wo sie zum Einfallstor für Überwachung wird, die Rechte des Einzelnen einschränkt, statt sie zu stärken. Wer will schon ein „gläserner Bürger“ sein? Auch das schönste Haus hat schließlich Türen, die manchmal geschlossen sein dürfen.

UNSER AUTOR Christian Hiller von Gaertingen widmet sich in einem Essay der Frage, wo mehr Transparenz erstrebenswert ist und wo sie schadet. Sein Fazit: Es kommt auf das richtige Maß an, das immer wieder neu bewertet werden muss. Eine feine Abgrenzung zwischen Nutzen und Nachteil von Transparenz in Großunternehmen nimmt auch Christine Hohmann-Denn-

hardt, Vorstandsmitglied der Daimler AG, in einem Interview vor.

UNSERE REPORTAGEN führen Sie diesmal nach Norwegen, in den Nahen Osten und nach Asien. Die Texte erzählen von Besuchern aus der Mongolei in Oslo und Berlin und von einer jungen Bäckerin in den Palästinensischen Gebieten. Sie berichten vom Neuanfang zweier Rana-Plaza-Opfer in Bangladesch und zeigen, wie Mangrovenwälder in Vietnam vor den Folgen des Klimawandels schützen.

Einen weiteren Schritt in Richtung Transparenz sind auch wir selbst gegangen: Seit kurzem finden Sie Zahlen und Fakten rund um unsere Arbeit im neuen Projektdatenaufttritt auf der GIZ-Website. Wie er funktioniert, lesen Sie in der Rubrik „Spezial“. Ich wünsche Ihnen Freude beim Lesen und hoffentlich viele neue Einsichten und Erkenntnisse!

Herzlichst, Ihre

Dorothee Hutter



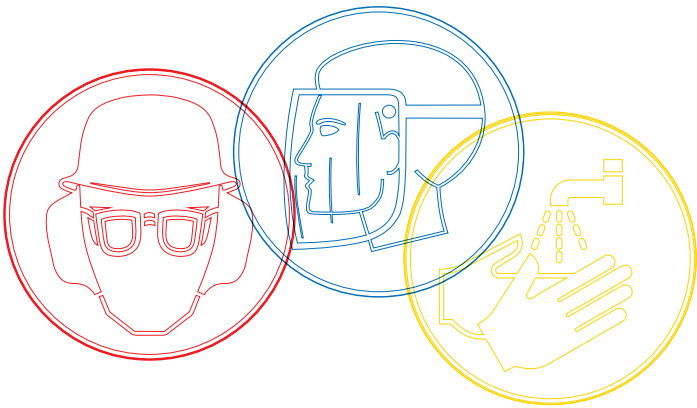
DOROTHEE HUTTER,
Leiterin Unternehmenskommunikation

INFORMIERT

6 Meldungen

Münchner Sicherheitskonferenz, Kampf gegen Ebola und weitere Nachrichten aus der internationalen Zusammenarbeit

EXPONIERT



10 Mission Arbeitsschutz

Mehr Sicherheit und Gesundheit möchte die Regierung der Mongolei schaffen – Anlass für eine Reise nach Oslo und Berlin.

WEITERE RUBRIKEN

- 3 Editorial
- 28 Fotografiert
- 42 Spezial: Die GIZ macht sich noch transparenter
- 44 Service: Veranstaltungen und Publikationen
- 47 Nachgehalten, Impressum, Vorschau



AKZENTE ALS APP

akzente können Sie auch jederzeit auf Ihrem Tablet lesen. Laden Sie die App mit der neuen Ausgabe einfach kostenlos im jeweiligen App-Store herunter.

AKZENTUIERT



14 Transparenz: Raus aus dem Dunkeln

Offenheit schafft Vertrauen und mindert Risiken. Doch zu viel oder falsch verstandene Transparenz kann auch schaden.

22 Infografik

Transparenz lohnt sich.

25 „Anständig verdienen und handeln“

Interview mit Christine Hohmann-Dennhardt, im Vorstand der Daimler AG zuständig für Integrität und Recht

27 Transparenz unerlässlich

Ein Kommentar von Fatuma Ndangiza, die sich für effektive und transparente Institutionen in Afrika engagiert

ERKLÄRT

30 Compliance leben

Wie die GIZ dafür sorgt, dass in ihrer Arbeit der Grundsatz der Integrität gewahrt wird, erklärt Heinz-Michael Hauser.

ENGAGIERT



32 Süße Berufung

Angebote zur Ausbildung – etwa in der Konditorei – mehren die Chancen junger Menschen in den Palästinensischen Gebieten.

36 Der Wald kehrt zurück ins Mekongdelta

In Vietnam lernen Küstenbewohner, sich gegen zunehmende Wetterextreme und deren Folgen zu wappnen.

40 Wieder Boden unter den Füßen

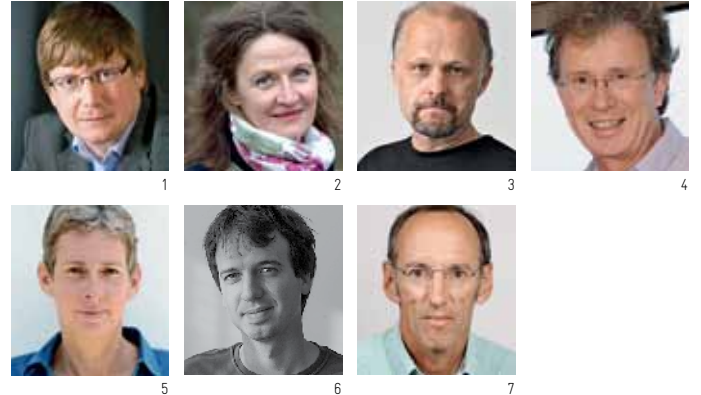
Überlebende des Rana-Plaza-Unglücks in Bangladesch erzählen, wie sie sich erfolgreich eine neue Existenz aufgebaut haben.

VORGESTELLT

46 Kora Gouré Bi

Als Westafrikaexpertin in Abidjan unterstützt sie die Behörden bei der Weiterbildung der ivoirischen Sicherheitskräfte.

AUTOREN UND FOTOGRAFEN



CHRISTIAN HILLER VON GAERTRINGEN (1) ist Wirtschaftsredakteur bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. In seinem Essay beleuchtet er die Vorzüge und Grenzen von Transparenz. **BETTINA MITTELSTRASS (2)** und **THOMAS GRABKA (3)** haben mit Stift und Kamera eine mongolische Delegation durch Oslo und Berlin begleitet. **NAFTALI HILGER (4)** lebt als Fotograf in Israel. Gemeinsam mit der freien Korrespondentin **SUSANNE KNAUL (5)** aus dem Netzwerk „Weltreporter“ reiste er ins Westjordanland, wo jungen Menschen neue berufliche Perspektiven eröffnet werden. **RICARDO MORAES (6)** ist Fotograf in Rio de Janeiro. Von ihm stammt das beeindruckende Bild kickender Jugendlicher in der Rubrik „Fotografiert“. **ROLF OBERTREIS (7)** traf sich mit Überlebenden des Einsturzes der Textilfabriken im Rana-Plaza-Gebäude in Bangladesch und erfuhr von ihrem neuen Leben.

giz UNTERNEHMENSPROFIL

Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH bietet nachhaltige und wirksame Lösungen für politische, wirtschaftliche und soziale Veränderungsprozesse. Das Bundesunternehmen hat über 16.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ist in mehr als 130 Ländern aktiv.

www.giz.de

IN ZAHLEN

144

Millionen Menschen profitieren heute davon, dass die GIZ im Auftrag der Bundesregierung weltweit mehr

als 450 Wasser- und Abwasserunternehmen unterstützt hat. Die GIZ engagiert sich dabei für eine verlässliche Trinkwasserversorgung, eine geordnete Abwasserentsorgung und faire Gebühren für die Verbraucher. Entscheidend für das erfolgreiche Management der Ressource Wasser ist auch der ständige Austausch mit Wasserwirtschaftsverbänden, Technologieunternehmen und Hochschulen.

5.000

Unternehmen wurden mit Unterstützung der GIZ in den Jahren

2012 und 2013 neu gegründet. Rund 60.000 weitere Firmen stehen im Wettbewerb deutlich besser da, seit sie von der Beratung profitieren. Sie haben zum Beispiel die Qualität ihrer Produkte verbessert oder setzen nun moderne Technologien zur Herstellung ein. Damit Unternehmer investieren, sind auch effiziente Institutionen und funktionsfähige Märkte wichtige Voraussetzungen.

2015

ist das Europäische Jahr für Entwicklung. Mit Debatten, Ausstellungen

und Programmreihen will die EU die Bürger ermutigen, sich stärker in der Entwicklungspolitik zu engagieren. Organisationen der internationalen Zusammenarbeit stellen ihre Arbeit vor. Das Interesse am Thema ist groß: Laut einer Umfrage des Eurobarometers sprechen sich die meisten Europäer – 85 Prozent der Befragten – für eine Erhöhung der Ausgaben für die Entwicklungszusammenarbeit aus. Als wichtigste Herausforderungen der Gegenwart sehen sie die Bereiche Gesundheit, Frieden und Sicherheit.

Den Frieden sichern



Kofi Annan bei der Münchner Sicherheitskonferenz 2015

AFRIKANISCHE PERSPEKTIVEN Auf der 51. Münchner Sicherheitskonferenz gab es ein hochrangiges Gespräch über afrikanische Ansätze zur Friedenssicherung. Unter dem Titel „Afrikanische und globale Perspektiven zur Friedenssicherung und Friedensschaffung“ diskutierten der ehemalige nigerianische Präsident Olusegun Obasanjo und der frühere Generalsekretär der Vereinten Nationen Kofi Annan über die Herausforderungen der Friedenseinsätze in Afrika. Das Gespräch wurde vom stellvertretenden GIZ-Vorstandssprecher Christoph Beier eröffnet, der die beeindruckende Sicherheitsarchitektur der Afrikanischen Union und weiterer regionaler

Organisationen betonte. Friedensnobelpreisträger Kofi Annan sprach über Fortschritte: „In vielen Ländern sind Wahlen heute selbstverständlich und haben zur Legitimität der Regierungen beigetragen. Aber auch Lösungen für die sozialen Herausforderungen sind für die Stabilität Afrikas unerlässlich.“

Die alljährliche Münchner Sicherheitskonferenz ist ein Forum, das Akteure der internationalen Sicherheitspolitik zusammenbringt. Sie dient der Förderung friedlicher Konfliktlösung und internationaler Kooperation beim Umgang mit gegenwärtigen und zukünftigen sicherheitspolitischen Herausforderungen.

Die Epidemie stoppen

EINSATZ GEGEN EBOLA Die in Westafrika ausgebrochene Epidemie mit oft tödlichem Ausgang ist noch nicht besiegt. Die GIZ unterstützt deshalb im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung die Bemühungen, der Krankheit Einhalt zu gebieten. Beispielsweise baute sie in Sierra Leones Hauptstadt Freetown gemeinsam mit der Nichtregierungsorganisation Cap Anamur eine Isolierstation in einem Kinderkrankenhaus auf. Rund 20

Kinder können dort während der dreiwöchigen Quarantänezeit medizinisch betreut werden. Die GIZ stellte darüber hinaus dem Krankenhaus Schutzanzüge zur Verfügung.

In Liberia, Sierra Leone und Guinea unterstützt sie Nichtregierungsorganisationen bei der Aufklärung der Bevölkerung. Im Anrainerstaat Mali half sie im Auftrag des Auswärtigen Amtes, ein mobiles Labor zur Eboladiagnostik aufzubauen und das Laborpersonal auszubilden.

Pro Klima

GELUNGENER UMWELTSCHUTZ Die GIZ in Deutschland hat ein wichtiges Ziel erreicht: Sie ist klimaneutral. Zwei Strategien machen es möglich. Erstens: vermeiden und vermindern. Wo immer möglich, produziert die GIZ erst gar keine Emissionen von klimaschädlichen Treibhausgasen. Das gelingt unter anderem durch die Nutzung von klimaneutralem Ökostrom und dadurch, dass Videokonferenzen zunehmend klimaschädliche Reisen ersetzen. So wurden in den vergangenen vier Jahren elf Prozent CO₂-

Emissionen eingespart. Weil sich jedoch längst nicht alle Emissionen verhindern lassen, greift zweitens Kompensation. Das bedeutet: Für unvermeidliche Emissionen bezahlt die GIZ einen Klimaschutzbeitrag, der erneuerbare Energien in Entwicklungs- und Schwellenländern finanziert. Dieses durch das Kyoto-Protokoll anerkannte Klimaschutzinstrument setzt die GIZ 2015 auf eine neue Weise ein. Sie wird Emissionen unter anderem durch Zertifikate eines eigenen Klimaschutzprojektes in Thailand kompensieren.

„NOCH NIE IN DER GESCHICHTE HABEN WIR SO SCHNELL FORTSCHRITTE IM GESUNDHEITSEKTOR GEMACHT WIE IN DEN LETZTEN VIER JAHREN.“

ERNA SOLBERG, norwegische Ministerpräsidentin, auf der Konferenz der Impfallianz Gavi im Januar 2015 in Berlin



Für mehr Durchblick

PORTAL ZU SIEGELN Sie sollen Verbrauchern helfen, nachhaltig produzierte Waren zu erkennen – die große Zahl von Siegeln jedoch macht die Orientierung manchmal schwierig. Für mehr Durchblick sorgt das neue Portal „Siegelklarheit.de“. Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung hat die GIZ dafür die Bewertungsmethoden entwickelt.

www.siegelklarheit.de

DREI FRAGEN AN



MESSELE HAILE,

Bauingenieur und Direktor des Büros MH Engineering in Addis Abeba. Haile arbeitet gemeinsam mit GIZ International Services am Bau von 13 neuen Universitäten in ganz Äthiopien. 2015 wird das Projekt abgeschlossen.

Wie wichtig ist dieses Bauprojekt für Äthiopien?

Sehr wichtig. Lokale Subunternehmer wurden ausgebildet, um auf hohem Niveau zu bauen. Und der Bau der neuen Universitäten hat die Aufnahmekapazität um 150.000 Studenten erhöht. Davor konnten Unis nur 50.000 Studenten aufnehmen.

Wie lässt sich der Erfolg messen?

Wir werden pünktlich fertig. Wir haben die Baukosten um 48 Prozent im Vergleich zu früheren Unibauten gesenkt. Und nach dem ersten Baujahr konnten die ersten Studenten aufgenommen werden. Das dauerte früher sechs, sieben Jahre.

Warum wurde GIZ International Services beim Bau der Universitäten ins Boot geholt?

Die Regierung wollte kosteneffizient und schnell bauen, aber dafür braucht es bestimmte Managementkompetenzen. Keine Firma in Äthiopien, weder privat noch staatlich, hatte diese. Deshalb beauftragte die Regierung die GIZ, die vom Design bis zum Finanzmanagement vieles übernahm.

www.giz.de/international-services

Windhuk, Bremen, Durban



STÄDTEPARTNERSCHAFT FÜR KLIMASCHUTZ Die Stadt Bremen baut seit 2011 mit ihren namibischen und südafrikanischen Partnerstädten Windhuk und Durban eine Entwicklungspartnerschaft für Klima- und Ressourcenschutz auf. Unterstützt werden die Städte bei der Koordinierung und Umsetzung ihrer Pläne von der GIZ. Dazu gehört unter anderem die gemeinsame Durchführung eines mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung finanzierten Projekts von Durban und Bremen, das ein Feuchtgebiet in seinen Naturzustand zurückführen soll. Ziel ist es, die Biodiversität zu erhalten und bei starkem Regen mehr Wasser im Boden aufzunehmen. Das trägt dazu bei, Überschwemmungen zu verhindern.

www.klimapartnerschaft.bremen.de

Standards einhalten

NACHHALTIGES PALMÖL Deutsche Firmen verwenden häufig Palmöl, bei dessen Herstellung ökologische und soziale Mindeststandards nicht berücksichtigt werden. Das geht aus einer neuen Studie des Forums Nachhaltiges Palmöl hervor. Danach lag der Anteil von zertifiziertem Palmöl und Palmkernöl Ende 2013 bei nur 28 Prozent.

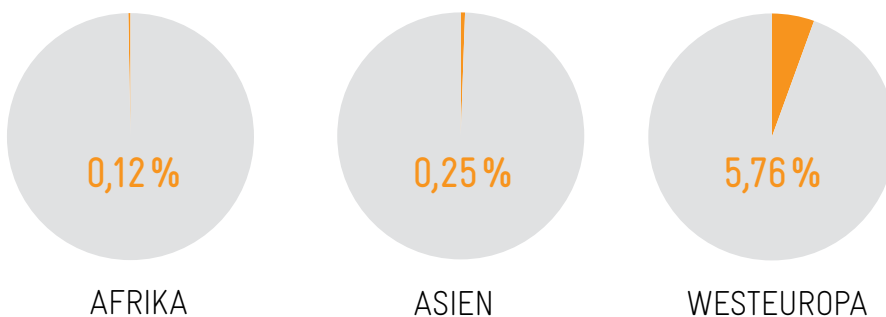
Palmöl kommt vor allem bei der Produktion von Lebensmitteln zum Einsatz. Es ist jedoch umstritten, weil für den Anbau der Palmen oft Regenwälder und Torfböden zerstört werden.

Ziel des Forums Nachhaltiges Palmöl ist es, den Anteil zertifizierten Öls im deutschen, österreichischen und Schweizer Markt deutlich zu erhöhen. Die GIZ betreibt im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft das Sekretariat des Forums.



www.forumpalmoel.org

IM VERGLEICH



Quelle: Bodenatlas 2015

Ökoanbau mit Siegel

Weltweit produzieren inzwischen viele Bauern ökologisch – schon deshalb, weil sie sich Kunstdünger und Pestizide nicht leisten können. Doch die wenigsten Landwirte sind entsprechend zertifiziert. Die Zahlen zeigen den jeweiligen Anteil der Gesamttagarfläche in Afrika, Asien und Westeuropa, auf der zertifizierter Ökolandbau betrieben wird.



Neue Kammer für eine starke Wirtschaft

PHILIPPINISCHES WACHSTUM Nach vierjähriger Vorbereitung wurde die Deutsch-Philippinische Industrie- und Handelskammer offiziell als Auslandshandelskammer anerkannt. Das war vor allem durch die Arbeit einer Fachkraft möglich, die vom Centrum für internationale Migration und Entwicklung (CIM) zu diesem Zweck nach Manila vermittelt wurde. Die vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung geförderte Zusammenarbeit von Auslandshandelskammern und CIM hat unter anderem genau dies zum Ziel: neue Kammern wie die deutsch-philippinische aufzubauen.

Die neue Kammer hat das Mandat, die wirtschaftlichen Interessen der beiden Länder und ihrer Unternehmen zu vertreten. Die Kammer wird Teil des weltweiten Netzwerks des Deutschen Industrie- und Handelskammertages, der die mehr als 130 Büros in 90 Ländern koordiniert. In Zukunft kann die deutsch-philippinische Kammer deutsche Bundesländer vertreten oder auch in Deutschland über die Bedürfnisse der Wirtschaft vor Ort aufklären.

In Zusammenarbeit mit der GIZ will die neue Kammer außerdem Konzepte zur Nachhaltigkeit in die Wirtschaftsentwicklung einbringen. So gab es auf den Philippinen zum Beispiel bereits eine deutsche Solartrainingswoche.

PHILIPPINEN WIKI

LANDESSPRACHE FILIPINO (TAGALOG) /
HAUPTSTADT MANILA / REGIERUNGSFORM
PRÄSIDENTIALSYSTEM, BERUHEND AUF DER
VERFASSUNG VON 1987 / STAATSOBER-
HAUPT/REGIERUNGSCHEF PRÄSIDENT
BENIGNO AQUINO III. / FLÄCHE 300.000 KM²
/ EINWOHNERZAHL 98,4 MILLIONEN [1] /
BEVÖLKERUNGSDICHTE 322,4 EINWOHNER
PRO KM² [2] / BRUTTOINLANDSPRODUKT
272,1 MILLIARDEN USD [3] / WÄHRUNG
PHILIPPINISCHER PESO (PHP)

Quellen: [1] [3] Weltbank 2013, [2] UN Data 2012

NEUE PROJEKTE

Für Großereignisse

DEUTSCHLAND Die GIZ unterstützt die Bundesregierung bei ihrer Präsidentschaft der Gruppe der sieben größten Industrieländer und den Vorbereitungen zum Abschluss des Pariser Klimaabkommens 2015. So erstellt sie im Auftrag des Bundesumweltministeriums Studien und Konzepte zur Klimafinanzierung. Zudem ist sie in die Vorbereitung des G7-Gipfels im Juni im bayerischen Schloss Elmau eingebunden. Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung bearbeitet sie Themen wie berufliche Bildung oder Standards bei Lieferketten, die dort auf der Agenda stehen.

Für Flüchtlinge

SÜDSUDAN Durch den Konflikt im Südsudan gibt es rund zwei Millionen Vertriebene, drei Viertel davon sind Binnenvertriebene. Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung hat die GIZ 2014 begonnen, die Lebensumstände von Rückkehrern, Ortsansässigen und innerhalb des Landes Vertriebenen zu verbessern. Dabei sollen auch Fluchtursachen bekämpft werden. Bis Ende 2017 wird die GIZ in den drei Äquatorprovinzen und um die Stadt Pibor etwa die Wasserversorgung erleichtern und die Viehwirtschaft durch Impfkampagnen und Schulungen stärken.

Für Fachkräfte

TUNESIEN Der neue „Deutsch-Tunesische Mobilitätspakt“ soll die Arbeitslosigkeit junger Akademiker in Tunesien verringern und deutschen Arbeitgebern deren Potenziale aufzeigen. Die GIZ setzt den Pakt im Auftrag des Auswärtigen Amtes in die Praxis um. Sie arbeitet dabei mit der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung und der tunesischen Arbeitsagentur zusammen. Unter anderem kommen bis zu 150 tunesische Akademiker nach Deutschland, um ein Praktikum zu absolvieren. An einem früheren Projekt hatten bereits 100 tunesische Ingenieure teilgenommen. Mehr als 75 von ihnen bekamen danach eine feste Stelle.



MISSION ARBEITSSCHUTZ

Mehr Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz möchte die Regierung der Mongolei in ihrem Land schaffen. Deshalb begaben sich mongolische Politiker, Inspektoren, Gewerkschafter und Arbeitgebervertreter auf Studienreise.

TEXT BETTINA MITTELSTRASS FOTOS THOMAS GRABKA



Interessiert:
Luvsandanzan Urgamal (L)
und Boris Buyannemekh (M).
Sie berät den mongolischen
Arbeitgeberverband, er arbeitet
bei der Inspektionsbehörde.



Bewegt: Termine, Termine -
zehn straff durchgeplante Tage
in Oslo und Berlin erwarteten
die Abgesandten.

Norwegens zerklüftete Landschaft empfängt die Delegation aus der Mongolei ganz in Weiß. Boris Buyannemekh sah den Schnee schon beim Anflug auf Oslo in der tief stehenden Sonne leuchten. „Endlich! Wir alle vermissen zu Hause den Schnee“, sagt der staatlich beauftragte Sicherheitsinspektor, nachdem er zum ersten Mal europäischen Boden betreten hat. Im mongolischen Winter sei die weiße Pracht dieses Jahr ausgeblieben. „Den Schnee nun in Europa zu finden, ist ein schöner Auftakt unserer Reise.“

Doch schon beim ersten Rundgang durch die norwegische Hauptstadt weicht die touristische Freude dem prüfenden Blick der neun Experten für Arbeitssicherheit und Gesundheit. Buyannemekh und die anderen Mitglieder der Delegation wundern sich über das Eis auf den Gehwegen, das nur mit grobem Kies bestreut ist: Was, wenn ein Bürger hier ausrutscht? Wer haftet dann? Muss der Staat kein Salz für die Sicherheit der Fußgänger streuen wie in ihrer Hauptstadt Ulan-Bator? Die Antwort legen zwei Frauen nahe, die an der Gruppe vorbei über das Eis joggen – mit Spikes unter den Turnschuhen. Norwegens Bürgern sind gesellschaftlich ausgehandelte Entscheidungen viel wert: Weil durch

geringeren Salzeinsatz die Umwelt geschützt werden soll, übernehmen sie Eigenverantwortung für einen sicheren Tritt.

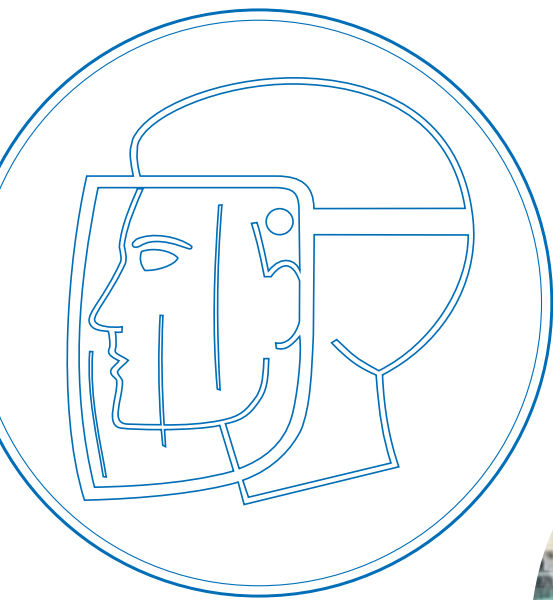
Ob beim größten Arbeitgeberverband Norwegens, beim Dachverband der Gewerkschaften oder im nationalen Forschungsinstitut für Gesundheit und Arbeitssicherheit – überall begegnet der Delegation, die vom mongolischen Vizearbeitsminister Jamiyandorj Batkhuyag geleitet wird, das Grundprinzip der Norweger. Es ist eine Art Dreieinigkeit: Vertreter von Regierung, Arbeitgebern und Arbeitnehmern setzen sich in regelmäßigen Abständen zusammen und verhandeln auf der Basis wissenschaftlich ermittelter Fakten – auch über Sicherheit am Arbeitsplatz.

Die Unternehmer ins Boot holen

Seit mehr als 100 Jahren wird auch die Verteilung der Rechte und Pflichten zwischen Arbeitgebern und -nehmern ausgehandelt – einmal akzeptiert, halten sich bis zur nächsten Verhandlungsrunde alle daran und norwegische Arbeiter dürfen nicht streiken. Die Norweger betonen, dass sie darin den Schlüssel für produktives Wirtschaften sehen.

Bei ihren Sicherheitsstandards orientieren sich die Norweger an den Richtlinien der Internationalen Arbeitsorganisation und der EU. Doch die Rechte der Arbeiter auf sichere Umgebung sind in Norwegen seit 1977 stärker im Arbeitsgesetz verankert als anderswo in Europa, wird den Gästen erklärt. Das norwegische System setzt außerdem auf Wissen und Information: Ein nationales Kontrollinstitut, ein Forschungsinstitut, Betriebsärzte, Sicherheitsmanager und Weiterbildungskurse leisten beständig Aufklärung über den Zusammenhang von Arbeit, Krankheit und Gesundheit.

Besonders aufmerksam hört Luvsandanzan Urgamal beim norwegischen Verband der Unternehmer zu. Die Ingenieurin berät den mongolischen Arbeitgeberverband in Fragen der Arbeitssicherheit und Gesundheit. Sie hakt nach: Welche Regelungen zum Arbeitsschutz sind verhandelbar, welche nicht? Leisten die norwegischen Arbeitgeber bereitwillig Aufklärung und Sicherheitsmanagement, und woher kommt das Geld dafür? Sie erfährt, dass auch der Dachverband stolz auf hohe Sicherheitsstandards ist und dafür Geld aus einem eigenen Fonds schöpft. So wird norwegischen Arbeitnehmern ihr »



Austausch: der mongolische Vizearbeitsminister Jamiyandorj Batkhuyag mit Susanne Hoffmann vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales



Bildbeweis: Luvsandanzan Urgamal hält fest, was sie auf ihr Land übertragen will.



Standards: Delegationsteilnehmer lassen sich auf einer Großbaustelle die Rettungspläne erläutern.

Gehalt im Krankheitsfall derzeit ein Jahr lang zu 100 Prozent weitergezahlt. Das ist großzügig, aber auch teuer für die Arbeitgeber. Deshalb achten sie in den Verhandlungen durchaus darauf, dass ihr Anteil an den Zahlungen nicht zu hoch ist.

Urgamal selbst blickt auf viele Jahre Erfahrung als Arbeitsschutzinspektorin zurück, auch in der staatlichen Inspektionsbehörde, für die Boris Buyannemekh arbeitet. „Heute ist es mir wichtig, in der Mongolei die Unternehmer für das gesamtgesellschaftliche Ziel ins Boot zu holen“, sagt sie. Statt behördliche Anweisungen zu geben und ihre Durchsetzung zu kontrollieren, leistet sie Überzeugungsarbeit. Noch würden sich in der Mongolei die Sozialpartner die Verantwortung meist gegenseitig zuschieben, wenn Unfälle passierten, am Ende hätten die Geschädigten

das Nachsehen. „Es ist mir daher sehr wichtig zu erfahren, wie andere Gesellschaften die Verantwortlichkeiten gesetzlich regeln und mit welchen Argumenten und Maßnahmen sie organisieren, dass sich alle für Sicherheit engagieren und an die Regeln halten.“

Mit dem Boom im Bergbau haben in der Mongolei die Probleme rund um Sicherheit und Gesundheit der Arbeiter zugenommen. Das Land erlebt infolge des verstärkten Rohstoffabbaus eine rasante Entwicklung im Bausektor: Mehr Infrastruktur wird gebraucht, Städte wachsen. Damit steige leider auch die Zahl der schweren Unfälle, erzählt Buyannemekh, der in der staatlichen Inspektionsbehörde die Abteilung für Arbeit und soziale Sicherheit leitet. „Über 50 Todesfälle nach Unfällen haben wir im letzten Jahr in



Sichtbarkeit: Boris Buyan-
nemekh gefällt, dass
er ohne Helm
und Warnweste
keine deutsche
Baustelle be-
treten darf.



den Sektoren gezählt“, sagt er. „Fast täglich sitzen Frauen weinend in meinem Büro, weil zum Beispiel der Familienvater vom Baugerüst gefallen ist“, berichtet er betroffen. Zu oft könne er nicht helfen, weil nicht gesetzlich geregelt ist, wer nach tödlichen Unfällen Versorgungsleistungen für die Hinterbliebenen zahlen muss. Die Schicksale belasten den engagierten Arbeitsschutzexperten. „Der ökonomische Aufschwung soll der Gesellschaft dienen, deswegen müssen wir es schaffen, dass Unfälle gar nicht erst passieren.“

Die Reise nach Norwegen und Deutschland unterstützt dieses Ziel. Spätestens im Herbst 2015 soll die mongolische Arbeitsschutzgesetzgebung novelliert werden – im Vorfeld wollen die abgesandten Politiker, Inspektoren, Gewerkschafter und Arbeitgebervertreter Einsicht in hohe Standards bekommen, um zu Hause die Debatte mit neuen Informationen und Argumenten zu bereichern. „Norwegens System interessiert die Teilnehmer deshalb, weil das Land eine Entwicklung hinter sich hat, wie sie die Mongolei vielleicht vor sich hat“, sagt Batbold Otgonbayar von der GIZ in der Mongolei, der die Gruppe begleitet. „Die erfolgreiche Wirtschaft der Norweger gründet auf dem Rohstoffabbau und in diesem Sektor hat das Land maßgebliche Erfahrung mit Arbeitssicherheit und Gesundheit gesammelt.“

Die Delegationsreise wurde von der GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für

› AUF EINEN BLICK

Internationale Delegationen



Die Mongolei ist eines von vielen Ländern, aus denen die GIZ Gäste empfängt: Jedes Jahr reisen mehr als 300 Delegationen aus aller Welt nach Deutschland. Die Besucher, oft hochrangige Vertreter der jeweiligen Regierungen, tauschen sich in Expertengesprächen über Politik-, Reform- und Veränderungsprozesse in Deutschland und Europa aus, um Reformimpulse in ihre Länder zu tragen. Zudem ermöglichen die Reisen ihnen, ihre eigenen Anliegen und Erfahrungen in Deutschland zu vermitteln. Die Themen der Reisen reichen vom dualen Ausbildungssystem über erneuerbare Energien bis hin zur Rechts- und Justizreform.

Wirtschaft und Energie organisiert, denn Deutschland ist mit der seit 2011 bestehenden deutsch-mongolischen Rohstoffpartnerschaft für die Mongolei auch der wichtigste Ansprechpartner bei Arbeitssicherheit und Gesundheit. Positive Beispiele vorzustellen, ist ein wichtiger Teil der deutschen Beratung.

Berliner Stadtschloss: Ortstermin auf der Baustelle

Von Oslo fliegt die Gruppe deshalb weiter in die deutsche Hauptstadt. Auch für Urgamal ist es der erste Besuch in Europa und die Metropole an der Spree erobert gleich ihr Herz. „Berlin hat eine Aufbruchsstimmung, die mir aus Ulan-Bator vertraut ist“, schwärmt sie. Die Ingenieurin ist in einer ländlichen Provinz aufgewachsen, aber geschäftige Großstädte gefallen ihr.

Im Bundesministerium für Arbeit und Soziales lässt sich die Gruppe von der Vertreterin der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin die Besonderheit des deutschen Systems erklären: Neben dem Staat ist die Unfallversicherung per Gesetz an der Sicherheit am Arbeitsplatz beteiligt. Das gefällt Buyannemekh. „Damit ist das gemeinsame öffentliche und private Interesse am Schutz der arbeitenden Bevölkerung politisch klar definiert.“

Zum Abschluss der Reise überzeugt er sich gemeinsam mit dem mongolischen Vize-

arbeitsminister auf der Großbaustelle im Herzen Berlins, wo das historische Stadtschloss wiedererrichtet wird, noch einmal ganz handfest von den Sicherheitsstandards, die sie auch für ihr Land erreichen wollen: Helm, Warnweste und Sicherheitsschuhe für alle, ein unabhängiger Sicherheitskoordinator auf dem Gelände mit Autorität gegenüber der Baufirma, gut sichtbare Rettungspläne, sichere Gerüste, ein eigener Container für Erste Hilfe.

Zurück in der Mongolei wird Buyannemekh von der beeindruckenden Berliner Baustelle erzählen, kündigt er an – und übrigens auch von den vielen jungen norwegischen Männern, die er unterwegs mit Kinderwagen beobachtet hat. Dann will er sich noch tiefer in die deutschen und norwegischen Regeln zur Arbeitssicherheit einarbeiten und sein neues Wissen zu Hause vermitteln. Die Ingenieurin Urgamal hofft, dass die Delegierten nach der Reise an der Umsetzung höherer Sicherheitsstandards mitarbeiten können. Delegationsleiter Batkhuyag gibt seitens des Arbeitsministeriums dafür schon grünes Licht: „Dieses Team hat jetzt viele Informationen aus erster Hand gesammelt und wichtige Kompetenzen erworben. Die Mitglieder bleiben in Kontakt.“

› ANSPRECHPARTNERIN
Sigrid Vesper › delegationen@giz.de





TRANSPARENZ

THEMEN DIESES SCHWERPUNKTS

RAUS AUS DEM DUNKELN: Dinge durchdringen zu können, ist nicht nur in Politik und Wirtschaft wichtig. Zu tief aber sollten die Einblicke dann auch wieder nicht sein. Über die feine Linie zwischen Wissendürfen und Verschließenwollen.

IM ÜBERBLICK: Projektbeispiele aus der Arbeit der GIZ

INFOGRAFIK: Transparenz lohnt sich.

„ANSTÄNDIG VERDIENEN UND HANDELN“: Interview mit Christine Hohmann-Dennhardt, Vorstandsmitglied der Daimler AG

TRANSPARENZ UNERLÄSSLICH: Ein Kommentar von Fatuma Ndongiza



Raus aus dem Dunkeln

Transparenz schafft Vertrauen und mindert Risiken – soziale, wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche. Doch zu viel oder falsch verstandene Transparenz kann auch schaden. Es kommt auf das kluge Maß an.

TEXT CHRISTIAN HILLER VON GAERTRINGEN

Brüssel: Das Freihandelsabkommen, über das die Europäische Union und die Vereinigten Staaten verhandeln, weckt bei vielen Bürgern Ängste. TTIP heißt das ambitionierte Vertragswerk, mit dem über den Atlantik hinweg nicht nur die Zölle angeglichen werden sollen. Die Verhandlungspartner streben auch die gegenseitige Anerkennung von Standards, Kontrollen und Zulassungen an. Transparenz fordern die Gegner von TTIP. Doch damit wiederum hadern die Verhandlungspartner. Ihr Argument: Solche komplexen Gespräche können nicht in der Öffentlichkeit geführt werden.

Katar: Im Jahr 2022 soll die Fußballweltmeisterschaft in dem Emirat stattfinden. Ende 2010 gab der Weltfußballverband FIFA die Entscheidung bekannt – und löste eine weltweite Protestwelle aus, die seitdem nicht abebbt. Der Vorwurf: Bei der entscheidenden Abstimmung seien Stimmen gekauft worden. Transparenz

fordern die Kritiker. Doch der Fußballverband entzieht sich weitgehend einer öffentlichen Kontrolle.

Bangladesch: Mehr als 1.100 Menschen starben, als im April 2013 eine Textilfabrik am Rand der Hauptstadt Dhaka einstürzte. Wenige Monate zuvor fanden dort mehr als 100 Menschen den Tod, als eine Textilfabrik abbrannte. Beide Katastrophen hätten sich vermeiden lassen. In die Kritik geriet auch der europäische Textilhandel, der Billigware aus diesen Fabriken bezog. Transparenz in der Lieferkette verlangten daraufhin Verbraucherschützer. Rund 180 Textilhandelsunternehmen aus mehr als 20 Ländern haben sich seitdem dem „Accord on Fire and Building Safety in Bangladesh“ angeschlossen, einer Transparenzinitiative des Genfer Industriegewerkschaftsverbandes IndustriALL. Auch mehr als 50 deutsche Hersteller, Händler und Importeure sind beigetreten, darunter Branchengrößen wie Aldi Nord und Aldi Süd, Lidl, Adidas, Puma, Otto, Rewe, s.Oliver, Esprit, Orsay, Takko oder KiK.

Generell ist Transparenz heute eine beliebte Forderung. Manchen scheint sie gar ein Allheilmittel zu sein. Und stimmt es nicht auch? Wer nichts zu verbergen hat, dem vertraut man leichter. Transparenz fördert das Vertrauen, und Vertrauen fördert den Zusammenhalt in- »

Tür auf – Blick frei: Ein gedeihliches Miteinander braucht Offenheit. Denn nur wer nichts zu verheimlichen hat, dem vertraut man.



①

SOZIALSTANDARDS

PROJEKT:

KLEIDUNG SOZIAL UND ÖKOLOGISCH PRODUZIEREN

AUFTRAGGEBER:

BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT
UND ENTWICKLUNG, EUROPÄISCHE UNION

POLITISCHER TRÄGER:

WIRTSCHAFTSMINISTERIUM VON BANGLADESCH

LAUFZEIT:

2010 BIS 2015

BANGLADESCH

Die GIZ unterstützt Bangladesch dabei, seine Sozial- und Umweltstandards in der Textilindustrie zu verbessern. Das geschieht unter anderem über Schulungen für Verbände und Unternehmen. Hunderte Firmen haben sich seither geöffnet, ihre Praktiken geändert und ihre Fabriken nach mindestens einem internationalen Arbeitsstandard zertifizieren lassen.

www.giz.de/textilindustrie

②

RECHTSSTAAT

PROJEKT:

UNPARTEILICHKEIT UND UNABHÄNGIGKEIT
DER JUSTIZBEHÖRDEN ERHÖHEN

AUFTRAGGEBER:

REGIERUNG VON MOLDAU

KOOPERATIONSPARTNER:

NIEDERLÄNDISCHES CENTER FOR
INTERNATIONAL LEGAL COOPERATION

LAUFZEIT:

2014 BIS 2017

MOLDAU

Die Regierung von Moldau verfolgt das Ziel, die Transparenz und Unabhängigkeit der Justiz zu erhöhen. Die GIZ unterstützt die Behörden dabei, die Kompetenzen ihrer Mitarbeiter zu stärken, Korruption zu bekämpfen und einen ständigen Dialog mit der Zivilgesellschaft zu führen.

www.giz.de/international-services

nerhalb der Gesellschaft. Kontrollen, Berichte und Offenlegungen können Misstrauen reduzieren – aber doch nie ganz überwinden. So führte Misstrauen gegenüber der Lebensmittelindustrie dazu, dass sie Inhaltsstoffe auf den Verpackungen nennen muss. Doch wer weiß schon, ob die Angaben stimmen? Das Misstrauen führte zu Kontrollen durch staatliche Behörden. Doch wer kann sagen, ob diese zuverlässig arbeiten? Wie weit wir die Kontrollen auch führen, irgendwann kommt der Punkt, an dem wir nicht anders können, als unserem Gegenüber zu vertrauen.

Trotzdem besteht der Anspruch auf Transparenz schon sehr lange; die Forderung danach ist kaum jünger als die Menschheit selbst, wie die Geschichte des Handschlags zeigt: Wer dem anderen seine rechte Hand unbewaffnet reicht, der bezeugt seine Friedfertigkeit. Wer wollte schon jemandem vertrauen, der seine Hand beim Gruß in einer Tasche, einem Beutel oder hinter dem Rücken verbirgt? Sich zu öffnen, seine Absichten, Pläne und Ziele zu nennen – das schafft Vertrauen. Deshalb ist Transparenz in unserem Miteinander unerlässlich. Im Wirtschaftsleben müssen sich Geschäftsleute darauf verlassen können, dass ihre Partner einige Grundregeln einhalten, damit Verträge gelten, Lieferketten nachvollziehbar sind, Menschen fair behandelt und Arbeitnehmergruppen nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Allein das Risiko der Blamage verändert das Verhalten

Doch worin liegt die Macht der Transparenz? Wie kommt es, dass schon Informationen genügen, um Dinge zu verändern? Transparenz allein kann kaum jemanden dazu zwingen, sich anders zu verhalten. Sie stellt lediglich Öffentlichkeit her. Vielleicht genügt für Wohlverhalten schon die Furcht, den guten Ruf zu verlieren? Auch wenn wir die Gründe nicht genau benennen können, so hat sich doch gezeigt: Transparenz entfaltet durch die Öffentlichkeit, die sie herstellt, eine enorme Kraft zur Veränderung. Im Fall der Textilindustrie hat die Information über Lieferketten die Arbeitsbedingungen für Tausende Fabrikarbeiter verbessert und Kinderarbeit gelindert. So nennt zum Beispiel der „Accord“ im Internet nicht nur Abnehmer von Textilien aus Bangladesch, sondern auch die Fabriken in dem Land, die sich der Initiative angeschlossen haben.

Etwas mehr als 1.600 Firmen finden sich in einer eng beschriebenen Tabelle, inklusive ihrer Telefonnummern und vieler anderer Angaben: Wie viele Stockwerke hat das Gebäude? Wie viele Menschen arbeiten dort? Schlafen sie im Fabrikgebäude? Diese Angaben überprüfen die Verantwortlichen der Transparenzinitiative durch regelmäßige



Verstecken oder zeigen – das ist hier die Frage. Auf jeden Fall verhelfen Sonnenbrillen bei hellem Licht zu besserer Wahrnehmung.

„Transparenz allein kann komplexe Konflikte nicht lösen, aber ohne sie sinkt die Hoffnung auf eine Lösung dramatisch.“

KOFI ANNAN, ehemaliger UN-Generalsekretär

ge Fabrikbesuche, die sie im Internet dokumentieren. So ist die Transparenzinitiative selbst vorbildlich transparent.

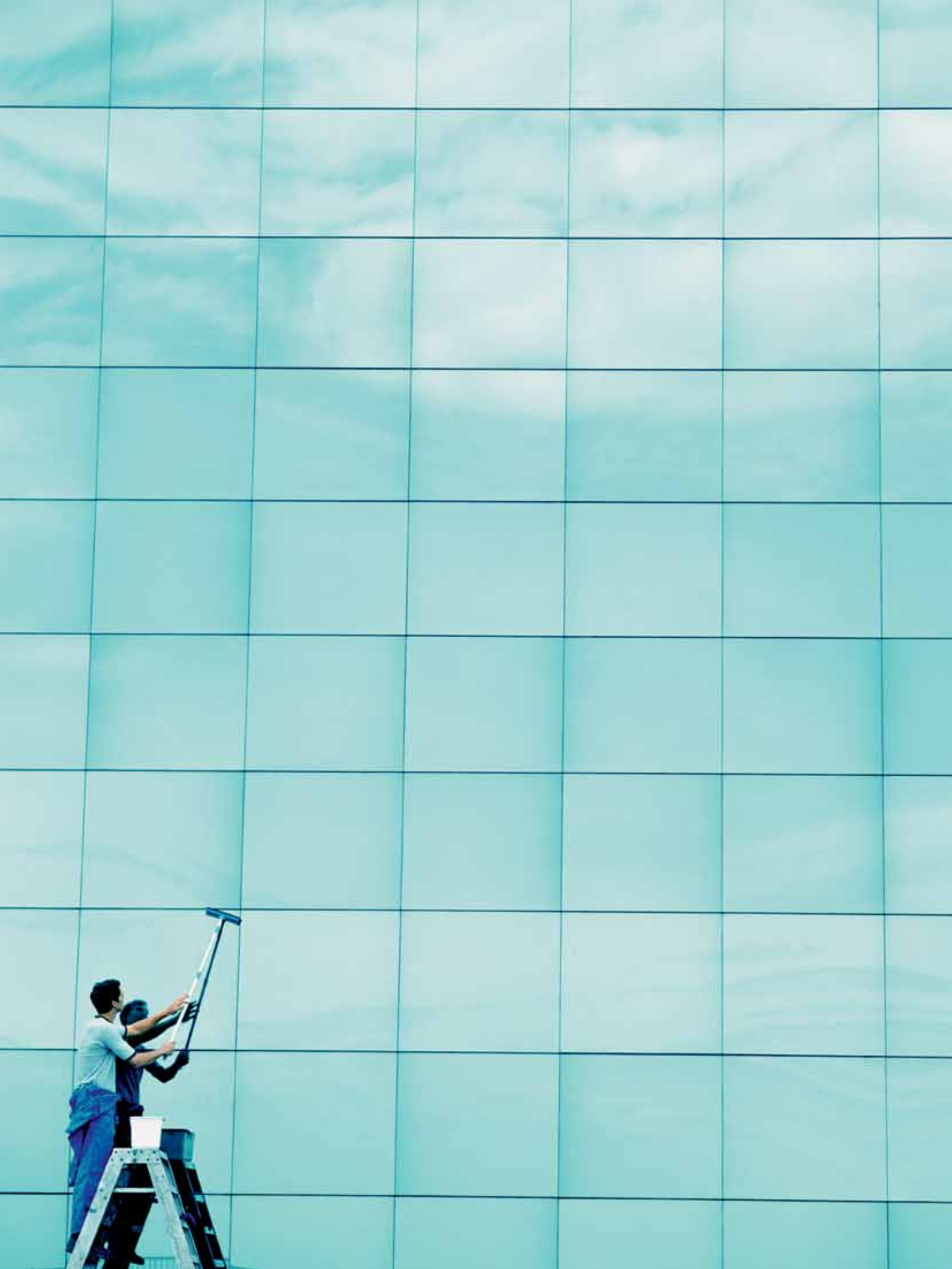
Hier zeigt sich die Macht von Transparenz: Sie nimmt Hersteller und Händler in die Verantwortung, sollten sie ihre Versprechen nicht einhalten. Dieses Prinzip wirkt in vielen Branchen – bei der Förderung von Edelsteinen, Gold oder Rohstoffen, auch in der Landwirtschaft, der Lebensmittelindustrie oder im Handel. Korruption, Betrug und miese Machenschaften gedeihen nur im Dunkeln gut. Im Licht der Transparenz können sie nicht lange bestehen. Allein das Risiko, für eigenes Fehlverhalten angeprangert zu werden, verändert das Verhalten von Managern, Geschäftsleuten, Politikern und Verbandsfunktionären.

„Die im Dunkeln sieht man nicht“

Umgekehrt schürt mangelnde Transparenz Misstrauen, sie untergräbt politische Systeme und hemmt die wirtschaftliche Entwicklung. Das gilt selbst für Ganoven, wie der Dichter Bertolt Brecht wusste, dem der Hai als ein »

65

Länder beteiligen sich an einer Partnerschaft für transparentes Regieren, die im Jahr 2011 gegründet wurde. Durch ihre Mitgliedschaft bekennen sich die Staaten zu größerer Rechenschaftspflicht und Offenheit gegenüber ihren Bürgern. www.opengovpartnership.org



„Viel von sich
reden kann auch
ein Mittel sein,
sich zu verbergen.“

FRIEDRICH NIETZSCHE, deutscher Schriftsteller und Philosoph

Vorbild für Transparenz galt. „Und der Haifisch, der hat Zähne, und die trägt er im Gesicht. Und Macheath, der hat ein Messer, doch das Messer sieht man nicht“, heißt es in der „Moritat von Mackie Messer“, jenem Welthit aus der „Dreigroschenoper“, mit der Brecht Ende der 1920er Jahre in Berlin einen beispiellosen Bühnenerfolg landete.

Transparenz ist allerdings keine Frage der Ganovenethere. Sie trägt dazu bei, dass Menschen auf einer fairen und gerechten Basis zusammenleben. Dass politische Machthaber ihre Entscheidungen und Vorhaben öffentlich vor einem Parlament erläutern müssen – darin liegt eine große Kraft der Demokratie. Auch in Staaten, in denen demokratische Instanzen schwach ausgebildet sind, bedeutet politische Transparenz schon einen großen Fortschritt.

Im Fall von TTIP sind die Unterhändler den Kritikern des Freihandelsabkommens entgegengekommen: Die Verhandlungen selbst machen sie nicht öffentlich. Aber inzwischen haben sie einen Teil der Originaldokumente und verschiedene Positionspapiere dazu ins Netz gestellt. Auch reden sie heute offener und häufiger darüber, erläutern ihre Ziele, zerstreuen Zweifel.

Obwohl Transparenz seit Menschengedenken wirkt, wurde sie als politisches Konzept relativ spät entdeckt. Sicher, in den griechischen Stadtstaaten der Antike machten öffentliche Debatten politische Entscheidungen für die Bürger nachvollziehbar. Auch während der knapp 500 Jahre, in denen das Römische Reich als Republik organi-

siert war, herrschte große politische Transparenz. Doch das waren erste Versuche, die sich nicht bleibend durchsetzten. Aus dieser Zeit überdauerte allerdings der Begriff „Republik“, der sich aus dem lateinischen „res publica“, „öffentliche Sache“, ableitet. Damals wurden Regierungsangelegenheiten in Rom öffentlich und damit transparent gemacht. Zu wenige Menschen waren in die Entscheidungen eingebunden, als dass Rom in der Antike nach heutigem Maßstab als Demokratie durchgehen könnte. Mit der Transparenz kamen immerhin erste Elemente einer Bürgerbeteiligung auf, auch wenn von dem Begriff selbst noch keine Rede war.

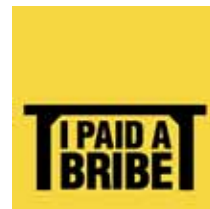
Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts blieb der Gebrauch des Ausdrucks auf die Physik beschränkt. Ein Objekt gilt in den Naturwissenschaften als transparent, wenn es Licht durchlässt. Das Wort selbst leitet sich aus dem lateinischen „trans“ für „durch“ und „parere“ für „sich zeigen, scheinen“ ab. Je transparenter ein Objekt ist, desto mehr Licht lässt es durchscheinen.

Ein Mittel, um Politiker in ihre Schranken zu weisen

Lichtdurchlässigkeit und Transparenz waren in Zeiten der Französischen Revolution das politische Gebot der Stunde. Denn nur wenn politische Entscheidungen bis zu den Bürgern durchscheinen, können diese auch mitreden, Beschwerden äußern, Verbesserungen vorschlagen oder Forderungen einreichen. Nicht umsonst bezeichnen die Franzosen das Zeitalter der Aufklärung als „le siècle des Lumières“, das „Jahrhundert des Lichtes“. Umgekehrt macht politische Transparenz Entscheidungen besser. Sie drängt die Politiker dazu, die Wünsche der Bürger zu berücksichtigen. Sie schränkt die Macht der Politiker ein, ihre Entscheidungen sind dann Ergebnis eines breiteren Konsenses.

Nachdem der Begriff der Transparenz in die Politik eingezogen war, drang er dann auch rasch in die damals ebenfalls entstehenden Wirtschaftswissenschaften vor. Perfekte oder vollkommene Markttransparenz galt bald als eine der Grundannahmen des Modells der vollkommenen Konkurrenz: Auf einem völlig transparenten Markt, auf dem die Informationen über alle gehandelten Güter, ihre Qualität, ihre Knappheit und alle andere Eigenschaften frei und vollständig fließen, können die Kräfte von Angebot und Nachfrage zumindest der Theorie nach frei walten.

Transparenz macht somit der Ökonomie zufolge auch die Wirtschaft besser. Markttransparenz führt dazu, dass sich kein Marktteilnehmer einen Vorteil zulasten der anderen verschaffen kann. In Politik und Wirtschaft »



Unkonventionelle Internetseite, auf der Indiens Bürger ihre persönliche Bestechungsgeschichte erzählen können. Schon das Veröffentlichende der Vorfälle soll dazu beitragen, Korruption künftig einzudämmen.
www.ipaidabrike.com

Ob bei glitzernden Glasfassaden oder gläsernen Büros: Transparenz gilt in der Architektur als Symbol der Moderne und Aufgeschlossenheit.

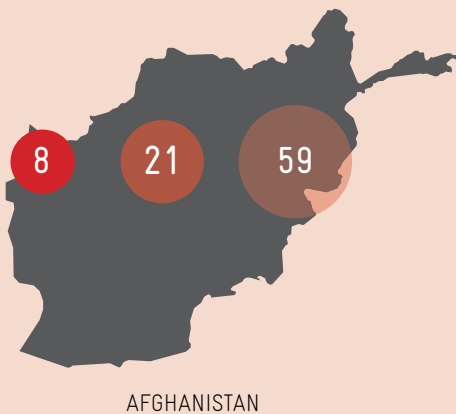
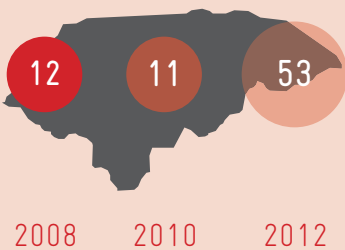
TRANSPARENZ LOHNT SICH

Korruption ist keine Bagatelle. Sie hat gravierende Folgen für die politische Stabilität und den wirtschaftlichen Fortschritt eines Landes. Staaten, deren Wirtschaft floriert, legen meist auch Wert auf Transparenz. Zugleich ist der Lebensstandard in offenen Gesellschaften häufig höher als in abgeschotteten, von Vetternwirtschaft dominierten Ländern. Es scheint also einen Zusammenhang zwischen dem Grad der Entwicklung und dem der Korruption zu geben. Im Umkehrschluss heißt das: Entwicklung braucht Transparenz.

Gehöriger Sprung nach vorn

Honduras und Afghanistan haben große Fortschritte bei der Transparenz ihrer Staatsfinanzen gemacht (Open Budget Index, Skala von 0 bis 100). Sie veröffentlichen Informationen dazu heute umfassender und regelmäßiger, in Berichten oder im Internet.

HONDURAS



AFGHANISTAN

Wenig anfällig für Bestechung

In welchen Branchen bei grenzüberschreitenden Geschäften am wenigsten bestochen wird – das hat die OECD anhand von einigen Hundert Fällen ausgewertet. Besonders betroffen ist dagegen der Rohstoffsektor mit 21 Prozent.



2% WASSERVERSORGUNG



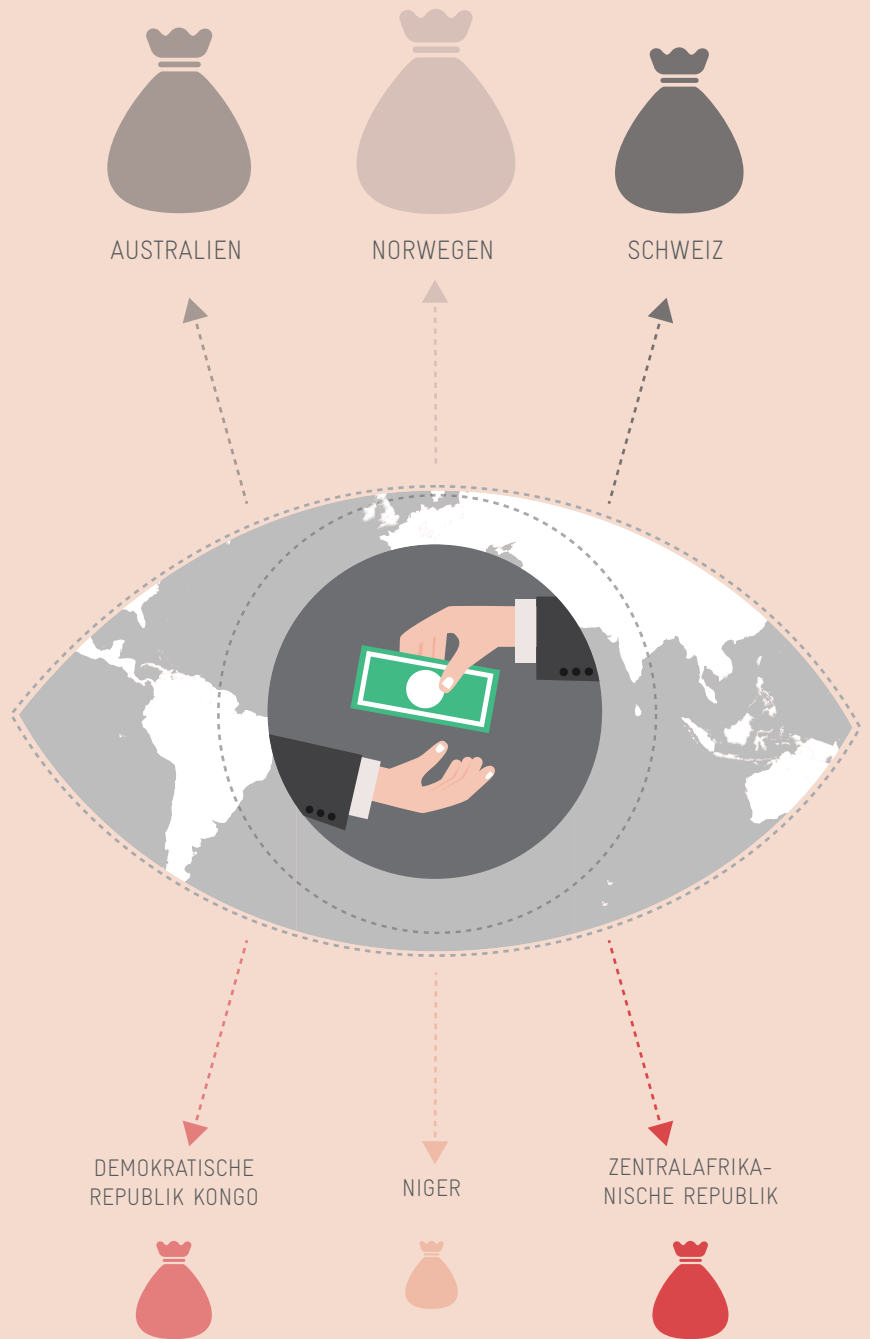
2% BILDUNG



4% LAND- UND FORST-
WIRTSCHAFT, FISCHEREI



5% INFORMATION,
KOMMUNIKATION



AUSTRALIEN

NORWEGEN

SCHWEIZ

DEMOKRATISCHE
REPUBLIK KONGO

NIGER

ZENTRALAFRIKA-
NISCHE REPUBLIK



Offenheit macht sich bezahlt, wie Größe und Transparenz der Geldsäcke zeigen. Sie ergeben sich aus dem jeweiligen Rang des Landes im Human Development Index und seinem Grad der Korruptionskontrolle, den die Weltbank ermittelt.

Korruption eingedämmt

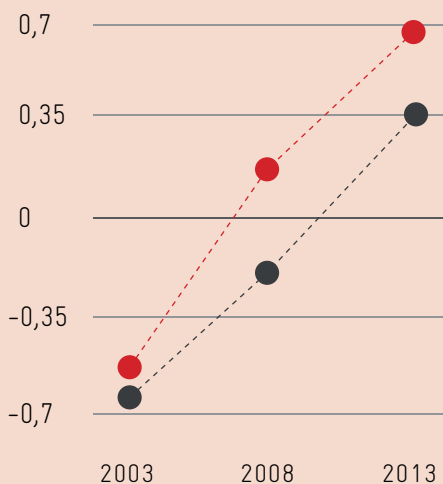
Viele Länder haben in den vergangenen Jahren den Kampf gegen Bestechung und Misswirtschaft aufgenommen, wie Untersuchungen der Weltbank zeigen. Vor allem Ruanda und Georgien haben dabei bereits deutliche Erfolge erzielt.

● Ruanda

Dank seinem strikten Anti-Korruptions-Kurs auf fast allen Gebieten des öffentlichen Lebens steht Ruanda im weltweiten Vergleich mittlerweile gut da. Das hilft auch dabei, ausländische Investoren ins Land zu holen.

● Georgien

Innerhalb nur eines Jahrzehnts hat sich Georgien zu einem Vorzeigeland bei der Korruptionskontrolle entwickelt. Unter anderem wurden alle Posten bei der Verkehrspolizei neu besetzt. Sie galt zuvor als besonders bestechlich.



Korruptionskontrolle auf einer Skala von -2,5 bis +2,5

TOP 5 der transparentesten multinationalen Unternehmen

Der Grad der Offenheit der Konzerne wurde anhand von zehn Kriterien erhoben. Dazu gehörte auch die Frage, wo sie Steuern zahlen. Das erste deutsche Unternehmen – BASF – folgt auf Rang sieben.

1



2

RioTinto

3

4

5

beschrieb der Begriff der Transparenz eben nie nur einen physikalischen Zustand, sondern war immer auch mit der Forderung nach Fairness verbunden. Transparenz beinhaltet sowohl in der Politik als auch in der Ökonomie einen ethischen Anspruch und beschreibt einen Idealzustand, der wohl nie ganz erreicht werden kann.

Während sich im 18. und 19. Jahrhundert die Forderung nach Transparenz darauf beschränkte, politische Entscheidungen durchsichtiger zu machen, bewegt sich die Forderung danach heute in einem komplexen Spannungsfeld. Sicher werden die meisten wohl dem Ansinnen zustimmen, die Beschlüsse von Gemeinderäten, regionalen oder nationalen Parlamenten zu veröffentlichen. Doch welcher Bürger will schon gerne selbst „gläsern“ sein, transparent für die Werbeindustrie oder für große Internetkonzerne? Wo ist bei Politikern oder Wirtschaftsbossen die Grenze zu ziehen? Wie öffentlich muss ihr Leben sein? Wo beginnt ihre Privatsphäre, die sie vor den Medien und der Öffentlichkeit verbergen dürfen?

Kein Allheilmittel, sondern Quell für neue Konflikte

Die Forderung nach Transparenz ist eben doch kein Allheilmittel, sondern sorgt für neue Konflikte in der Gesellschaft. Einer der Wegbereiter der Transparenz als zentralem Konzept von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft war der englische Jurist Jeremy Bentham, der ein Jahr vor dem deutschen Dichter Johann Wolfgang Goethe 1748 geboren wurde und im selben Jahr wie dieser, 1832, starb.

Bentham forderte Transparenz nicht etwa, um die Freiheit des Einzelnen zu fördern. Er sah darin vielmehr eine Möglichkeit, das Verhalten der Menschen gewaltlos zu steuern. So entwarf er beispielsweise Pläne für Gefängnisse, die so transparent aus Glas und Eisen gebaut wurden, dass die Insassen jederzeit damit rechnen mussten, beobachtet zu werden. „Panoptikum“ nannte er dieses Modell durchsichtiger Haftanstalten, die den Insassen jede Privatsphäre nehmen sollten. Viele Gefängnisse wurden – verschiedentlich abgewandelt – nach Benthams Vorstellungen gebaut, so um das Jahr 1880 auch jenes in Berlin-Moabit mit seinem sternförmigen Gebäude, das noch heute als Teil der Anstalt genutzt wird. Auf diese Weise kann das Wachpersonal vom Zentrum des Sterns aus das Geschehen in den Gefangenentrakten gut kontrollieren – mit einem Minimum an personellem Aufwand.

Auch Beamte und Abgeordnete sollten ihre Entscheidungen nach Benthams Vorstellungen stets unter Beobachtung der Öffentlichkeit treffen. Und so wie Benthams Ideen in den Bau vieler Gefängnisse einfließen, so »



Der Brite Jeremy Bentham gilt als Wegbereiter des Konzepts der Transparenz in Politik und Gesellschaft. Er sah darin vor allem ein Mittel, das Verhalten von Menschen zu ändern. Seit 2013 gibt es sein Werk „Das Panoptikum“ auch in einer deutschen Übersetzung.



3

BERATUNGSSTELLE

PROJEKT:

FAIRE VERMITTLUNG VON FACHKRÄFTEN
FÜR DIE ALTENPFLEGE IN DEUTSCHLAND

AUFTRAGGEBER:

BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT UND ENERGIE

POLITISCHER TRÄGER:

VIETNAMESES ARBEITSMINISTERIUM

LAUFZEIT:

2015 BIS 2017

VIETNAM

Deutschland braucht Fachkräfte in der Altenpflege, Vietnam hat einen Fachkräfteüberschuss. Beide Länder arbeiten zusammen. Damit der Austausch fair geschieht, braucht es Transparenz in den Abläufen und Verfahren. Um Wege für eine rechtmäßige Vermittlung aufzuzeigen, hat die GIZ eine Beratungsstelle eingerichtet.

www.giz.de/de/weltweit/18715.html

4

GUTE REGIERUNGSFÜHRUNG

PROJEKT:

BESSERE STEUERUNG DES
ROHSTOFFSEKTORS IN ZENTRALAFRIKA

AUFTRAGGEBER:

BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT
UND ENTWICKLUNG

POLITISCHER TRÄGER:

ZENTRALAFRIKANISCHE WIRTSCHAFTS-
UND WÄHRUNGSUNION (CEMAC)

LAUFZEIT:

2007 BIS 2017

MITGLIEDSSTAATEN VON CEMAC

Die GIZ berät die CEMAC-Mitgliedsstaaten auf dem Weg zu mehr Transparenz in der Rohstoffindustrie. So sollen staatliche Einnahmen durch Rohstoffe über ein Informationssystem erfasst und öffentlich gemacht werden.

www.giz.de/de/weltweit/15828.html

prägte sein Konzept vom gläsernen Machthaber auch die Architektur in Westeuropa, wie beispielsweise das Europaviertel in Brüssel zeigt: Nach der Entscheidung in den 1950er Jahren, zentrale europäische Institutionen in der belgischen Hauptstadt anzusiedeln, entstanden dort Bauten wie das Berlaymont-Gebäude, in dem die Europäische Kommission ihren Sitz hat, oder das Europaparlament, wo die Abgeordneten tagen, wenn sie nicht am Hauptsitz in Straßburg sind. Das neue politische Europa wollte Transparenz zeigen und dies auch in der Architektur ausdrücken. So entstanden im Europaviertel lichtdurchflutete gläserne Gebäude als baulicher Beleg für die Offenheit des neuen Europas.

In einem Punkt blieb Bentham allerdings erfolglos: Er wollte alles aus der Sprache entfernen, was für Verwirrung und Verneblung sorgen könnte. Denn, so hatte der Denker richtig erkannt: Die Sprache ist der erste Feind der Transparenz. Hier ist Bentham gescheitert, wie die Vielzahl von Pressemitteilungen, Gesetzen, Verordnungen und Geschäftsberichten zeigt, die unverständlich bleiben oder in die Irre führen.

Häufig schafft Information nämlich eine Scheintransparenz. Was nützen dem normalen Verbraucher die Angaben auf den Lebensmittelverpackungen, detailreiche Listen über chemische Zutaten, deren Namen und Wirkungsweise bestenfalls ausgebildete Lebensmittelchemiker verstehen? Information allein schafft noch keine Transparenz.

Voraussetzung, aber noch keine Garantie für Demokratie

Und doch zeigen Benthams Ideen, um wie viel kraftvoller die Forderung nach Transparenz als jene nach Demokratie sein kann. Kaum ein Despot begeht heute noch den Fehler, sein Unrechtsregime ohne ein Minimum an demokratischer Fassade zu präsentieren. So wird dann ein Parlament in angeblich freien Wahlen zusammengestellt – ohne dass internationale Beobachter wirklich überprüfen können, wie demokratisch dieses arbeiten darf. Wie frei Abgeordnete tatsächlich sind, lässt sich nur schwer sagen. Leichter fällt es zu beurteilen, ob die Beratungsprotokolle öffentlich sind oder in einem Archiv verschwinden.

In Kenia finden sich an vielen öffentlichen Orten sogenannte „Korruptionsboxen“. In diese können Bürger anonym ihre Beschwerden einwerfen, wenn sie meinen, Opfer von Korruption geworden zu sein. Ein echter Fortschritt? Nur wenn die Bürger auch transparent darüber informiert werden, was aus ihren Beschwerden wird. Ansonsten bleibt die „Korruptionsbox“ eine nutzlose »

„Anständig verdienen und handeln“

Christine Hohmann-Dennhardt ist seit 2011 im Vorstand der Daimler AG und dort zuständig für Integrität und Recht. Damit nimmt die promovierte Juristin, Politikerin und frühere Richterin am Bundesverfassungsgericht eine Ausnahmestellung in der deutschen Wirtschaft ein.

Wie wichtig sind Compliance und Transparenz für ein Weltunternehmen wie Daimler?

Beide sind wichtig und steigen weiter in ihrer Bedeutung. Natürlich geht es uns erst einmal um exzellente Produkte: Elegante und sichere Autos prägen das Markenbild. Aber für das Image ist es genauso wichtig, wie sich ein Unternehmen im Markt verhält. Wir wissen, dass unkorrektes Verhalten wirtschaftliche Folgen haben kann. Deshalb wollen wir anständig verdienen und anständig handeln.

Warum wird Transparenz wichtiger?

Die Sensibilität von Gesellschaften nimmt zu. Und das nicht erst seit der Finanzkrise. In vielen Ländern haben sich die Gesetze geändert, sie fordern mehr Offenheit und stärkere Kontrollen. Dabei spielen auch die Neuen Medien eine große Rolle, die Informationen schneller und leicht zugänglich verbreiten. Wenn ein Unternehmen nicht sauber arbeitet, spricht sich das sehr schnell herum.

Gab es solche Fälle auch bei Daimler?

Ja, es gab auch bei uns Regelverletzungen und Korruption. Deshalb mussten wir uns 2010 vor der US-Börsenaufsicht und dem US-Justizministerium verantworten und eine Geldbuße von 185 Millionen Dollar zahlen. Zusätzlich wurde für drei Jahre der ehemalige FBI-Direktor Louis Freeh als unabhängiger Monitor beauftragt. Daraus haben wir gelernt.

Worin lag Ihre größte Herausforderung bisher?

Der Belegschaft wieder Sicherheit beim Thema Compliance zu geben, ihr zu erklären, was wir darunter genau verstehen. Wir verwenden übrigens lieber den Begriff Integrität. Compliance heißt eigentlich nur Regeleinhalten. Uns geht es aber mehr um Werte, an

denen sich unser Handeln ausrichten soll, etwa um faire und korrekte Zusammenarbeit. Um einen Kompass, an dem sich die Beschäftigten auch in schwieriger Lage orientieren können. Dafür haben wir viel unternommen: Wir haben eine neue, transparente Verhaltensrichtlinie erarbeitet und unser gesamtes Regelwerk deutlich verschlankt.

Haben Compliance-Beauftragte nicht hauptsächlich eine Feigenblattfunktion?

Das wäre etwas, mit dem man sich nach außen entlasten möchte. Bei uns trifft das aber nicht zu, denn das Kind war ja, wenn Sie so wollen, bereits in den Brunnen gefallen. Insofern hat Compliance bei Daimler keine Feigenblattfunktion, sondern ist ein wichtiger Teil der Geschäftstätigkeit. Unsere Parole lautet seither: Wer, wenn nicht wir?

Werden diese Werte im Unternehmen gelebt?

Wir sind ein großes Stück vorangekommen, aber man kann sich immer verbessern. Weil wir die Belegschaft bei vielen der Neuerungen einbezogen haben, identifiziert sie sich durchaus mit unseren Integritätsvorschriften und richtet sich auch weitgehend danach.

Wie groß ist das Problem der Korruption bei Daimler?

Korruption macht nur noch einen sehr kleinen Teil der Verdachtsmomente aus. Meistens erweisen sie sich dann auch noch als nicht gerechtfertigt. Deshalb sind wir aber nicht für alle Zeiten vor Korruption gefeit. Dagegen anzugehen, ist eine permanente Aufgabe. Gerade in Ländern, in denen Korruption weiter verbreitet ist als bei uns, müssen wir den Mitarbeitern Anleitungen mit auf den



Christine Hohmann-Dennhardt, Vorstand bei Daimler

Weg geben, damit sie handeln können, ohne sich selbst unkorrekt zu verhalten. Andererseits wollen wir auch kein umfassendes Überwachungssystem, wir sind ja kein Polizeistaat.

Wo sehen Sie Grenzen der Transparenz?

Beim Persönlichkeits- und Datenschutz. Das heißt, dass wir zwar Statistiken über Regelverstöße führen, aber niemanden an den Pranger stellen. Die Daten sind anonymisiert. Wir ermitteln auch nicht einfach gegen jemanden, sondern gehen nach festen, grundrechtskonformen Verfahrensregeln vor. Das gewährleistet eine effektive und transparente Aufklärung von Verstößen. So untersuchen wir zum Beispiel den Mailverkehr eines Mitarbeiters nur, wenn es einen eindeutigen Verdacht auf Missbrauch gibt. Persönlichkeitsrechte sind ein heikles Thema, das nicht mit falsch verstandener Transparenz zu verwechseln ist.

Interview: Friederike Bauer



Mit Durchsicht: Manchmal genügt schon ein grober Eindruck, um zu erfassen, was gerade passiert.

34%

der US-Amerikaner halten ihr Bildungssystem für korrupt oder sogar sehr korrupt. Quelle: Global Corruption Report: Education, von Transparency International.

Blackbox. Wie demokratisch viele Entwicklungsländer tatsächlich geworden sind, lässt sich manchmal nur sehr schwer beurteilen. Doch die Transparenz hat in den vergangenen Jahren rund um den Erdball zugenommen. So sind in vielen Ländern respektable Zivilgesellschaften entstanden, selbst in Staaten, in denen es zweifelhaft bleibt, wie demokratisch die politische Entscheidungsfindung abläuft. Internet, Satellitenfernsehen und das generelle Zusammenrücken der Welt haben dazu beigetragen, dass es autoritären Machthabern schwerer fällt, Informationen über Korruption oder Missstände zu unterdrücken.

Dabei kennt die westliche Welt selbst genügend Felder, auf denen Transparenz dringend nötig wäre. So ist eine Lehre aus der Finanzkrise, die 2008 mit dem Zusammenbruch der US-amerikanischen Investmentbank Lehman Brothers die Welt erschütterte, dass die großen Banken in Europa und Nordamerika zu intransparent waren. Transparenz in der Wirtschaft ist auch in den Schwellen- und Industrieländern eine immerwährende Baustelle, sei es bei nicht nachvollziehbaren Lieferketten, der Zusammensetzung von Produkten oder undurchsichtigen Ent-

scheidungen in den Gremien eines Unternehmens. Sicher, vieles funktioniert im Dunkeln zunächst besser, aber auch das Verborgene drängt irgendwann ans Licht.

Doch Transparenz kennt Grenzen. Zu viel davon kann zu einer Informationsflut führen, die Transparenz zerstört. Und sie verursacht Kosten. So klagen Wirtschaftsvertreter regelmäßig über die hohen Belastungen, die Unternehmen wegen der zahlreichen Berichtspflichten zu tragen haben. Bei jedem Missstand reflexartig mehr Transparenz zu fordern, überfordert leicht die Betroffenen, die diese Transparenz herstellen müssen, und jene, an die sich die Informationsflut richtet. Allerdings ändert sich im Wertesystem einer Gesellschaft mit der Zeit die Auffassung darüber, wo Transparenz beginnen und wo sie enden sollte, weil sie schädliche Nebeneffekte erzeugt. Diese Grenze steht nicht ein für alle Mal fest. Transparenz ist eine Frage des richtigen Maßes.

www.giz.de/gute-regierungsfuehrung

www.giz.de/anti-korruption

www.giz.de/rohstoffe



TRANSPARENZ UNERLÄSSLICH

Ein Kommentar von Fatuma Ndangiza

Der afrikanische Kontinent ist reich an Rohstoffen wie Öl, Diamanten, Gold und Holz. Doch je nachdem, wie diese Ressourcen zum Einsatz kommen, ist aus dem Segen in manchen Ländern ein Fluch geworden – besonders, wenn die Staaten intransparent regiert sind. Für Länder wie Botswana dagegen, in denen die Regierung offen und effektiv arbeitet, bilden die Ressourcen den Ausgangspunkt des Weges zu einem besseren Leben.

Transparenz und Rechenschaftspflicht sind zwei eng miteinander verwandte Konzepte und wichtige Stützpfeiler für Demokratie und Fortschritt in Afrika. Denn Entwicklung braucht eine transparente und verantwortliche Politik, die Bürgerbeteiligung genauso fördert wie ein umfassendes Wachstum, die sich als Dienstleister versteht, auf eine funktionierende Wirtschaft Wert legt und Konflikte möglichst verhindert.

Afrika hat im vergangenen Jahrzehnt einen beachtlichen Wirtschaftsaufschwung mit einer BIP-Wachstumsrate von durchschnittlich 5,4 Prozent erzielt. Ungefähr 35 Prozent der Einwohner zählen heute bereits zur Mittelschicht. Diese Steigerung der Wirtschaftskraft gelang durch eine Vielzahl an Reformen: Mehrparteienwahlen haben sich auf dem ganzen Kontinent etabliert, und in vielen afrikanischen Ländern gelten die Urngänge auch als weitgehend glaubwürdig. Wir haben außerdem erlebt, wie die

ZUR PERSON

FATUMA NDANGIZA, ehemalige ruandische Botschafterin in Tansania, leitet das „Gremium bedeutender Persönlichkeiten“ beim „African Peer Review Mechanism“, der gute Regierungsführung in Afrika fördert.

Organisation der Afrikanischen Einheit zur Afrikanischen Union umgestaltet wurde. Das war ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Verwirklichung der panafrikanischen Ideale, also der Einheit aller Menschen afrikanischer Kultur und Herkunft. Und es war ein ebenso wichtiger Schritt hin zu einer afrikanischen Führungsriege, die nationaler Rechenschaftspflicht gegenüber aufgeschlossener ist und verantwortliches Regieren als Voraussetzung für nachhaltigen Frieden versteht.

Ferner hat eine ganze Reihe von Ländern wirksame Rechtssysteme etabliert, zum Beispiel mit Gesetzen gegen Korruption und Geldwäsche. Viele haben außerdem ihre Finanzverwaltungen modernisiert, Steuervorschriften erlassen und für größere finanz- und haushaltspolitische Transparenz gesorgt – um nur einige Beispiele zu nennen.

Gleichwohl geht die hübsche Geschichte vom „aufstrebenden Afrika“ mit einigen Herausforderungen einher: Unser Wirtschafts-

wachstum muss sich noch in einem deutlichen Rückgang der Armut niederschlagen. Junge Menschen brauchen Arbeit, um sich erfolgreich zur Triebfeder wirtschaftlichen Fortschritts entwickeln zu können. Und die demokratische Regierungsführung, die in unseren Ländern Fuß fasst, muss durch effektive und transparente Institutionen unterstützt werden. So wie sie zum Beispiel der „African Peer Review Mechanism“ fördert, dem sich mittlerweile 35 Länder angeschlossen haben, um sich gegenseitig zu beobachten und zu überwachen.

Damit der Kontinent Frieden findet, braucht es mehr als die Abwesenheit von Krieg: Menschenrechte und Verfassungen sind zu achten, Ressourcen nachhaltig zu nutzen und es ist Rechenschaft über politisches Handeln abzulegen. Die Ressourcen müssen für die Bevölkerung Afrikas zur Quelle von Wohlstand werden, nicht zu ihrem Fluch.

Keine Frage – Afrika ist ein gutes Stück vorangekommen. Aber es muss noch viel mehr getan werden, um Einnahmeverluste durch Steuerhinterziehung, illegalen Transfers von Gewinnen und Geldwäsche einen Riegel vorzuschieben. Mehr Bürgerbeteiligung und eine transparentere Regierungsführung sind unerlässlich, wenn es Afrika gelingen soll, die Errungenschaften der vergangenen zwei Jahrzehnte zu festigen und den positiven Wachstumspfad weiterzugehen, auf den es so erfolgreich eingeschwenkt ist.

FOTOGRAFIERT





WERTVOLLES SPIEL

SO MALERISCH wie in Recife, Brasilien, wo Jugendliche am Strand von Boa Viagem im Schatten der Hochhäuser kicken, sieht das Fußballspiel nicht überall aus. Doch seinen hohen Wert für die Entwicklung junger Menschen beweist es in allen Weltgegenden. Die GIZ nutzt seit langem die Begeisterung für den Fußball, zum Beispiel in Brasilien, Südafrika oder der Ukraine, um junge Menschen mit wenig Perspektive zu stärken und ihre sozialen Kompetenzen zu fördern.

Fotograf: Ricardo Moraes

COMPLIANCE LEBEN

Transparenz, Integrität, Rechenschaftspflicht – für diese Werte steht die GIZ weltweit. Wie es gelingt, diese Grundsätze zu leben, erläutert Heinz-Michael Hauser.

Stellen Sie sich vor: Eine GIZ-Mitarbeiterin muss ein Auto entzollen, von ihr wird ein „Trinkgeld“ verlangt, sie besteht darauf, den regulären Betrag zu zahlen, und muss dafür drei Tage auf das Fahrzeug warten.

Dies ist nur eine der Situationen, in die GIZ-Mitarbeiter tagtäglich bei der Erfüllung ihrer Aufträge gelangen. Doch nicht alle Gegebenheiten sind so offensichtlich als korrupt zu erkennen wie dieser Fall. Korruption ist auch dort, wo man sie nicht erwartet. Um wirkungsvoll zu arbeiten und in dem, was wir tun, glaubhaft zu bleiben, müssen wir die Einhaltung von Gesetzen, Vorgaben und internationalen Standards gewährleisten – genau das bedeutet Compliance.

Meine Aufgabe ist es, neue Mitarbeiter schon vor Dienstantritt für Situationen, die derartige Risiken bergen, zu sensibilisieren. Bereits mit der Unterzeichnung des Arbeitsvertrages verpflichtet sich jeder Mitarbeiter zur Einhaltung eines integren Verhaltenskodexes. Eine Gebrauchsanweisung für den Einzelfall ist das aber nicht. Deswegen erkläre ich immer wieder, wie wichtig es ist, aufmerksam zu sein und bewusst zu handeln. Bei konkreten Fragen und Unklarheiten stehen die Integritätsberater als neutrale Ansprechpartner zur Seite. Hinweisgeber, die anonym bleiben wollen, können sich auch an die externe Ombudsfrau der GIZ wenden.

Viele der Regelungen, die bei uns zum Alltag gehören, werden von unseren Auftraggebern aktiv eingefordert. Ein Beispiel ist die Transparenz der Abrechnung. Die GIZ führt in allen Büros regelmäßige interne Kontrollen durch, um Schwachstellen rechtzeitig zu erkennen und Fehlern vorzubeugen. Gemäß

internationalen Standards nehmen wir zusätzliche Prüfungen vor, die vom Deutschen Institut für Interne Revision zertifiziert sind. Es mag Zeit und Ressourcen kosten, die



HEINZ-MICHAEL HAUSER ist
Integritätsberater der GIZ.

Teams der Kontrolle und Revision nach Timbuktu, Manila oder Lima zu schicken. Mit Blick auf die Verantwortung, die wir unseren Geschäftspartnern gegenüber haben, lohnt dieser Aufwand allemal.

Da ein Großteil unserer Arbeit aus Steuergeldern finanziert wird, lassen wir grundsätzlich weitere externe Prüfungen durchführen – sowohl bei öffentlichen als auch bei privaten Aufträgen. Der Bundesrechnungshof prüft alle Stellen, die Haushaltsmittel vom Bund

bekommen, etwa das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung oder das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit und damit die GIZ. Den Prüfern liegen alle Akten, Belege und Daten uneingeschränkt vor. In ähnlichen Verfahren lassen wir uns vom Europäischen Rechnungshof, den Landesrechnungshöfen und von externen Wirtschaftsprüfern kontrollieren. Hinzu kommt die externe Qualitätskontrolle des Entwicklungsministeriums, in der jedes Jahr die Wirtschaftlichkeit von 50 Projekten weltweit untersucht wird. Alle Empfehlungen der Prüfenden setzen wir direkt um.

Dies ist eine anspruchsvolle Aufgabe, denn die GIZ ist heute breiter denn je aufgestellt: Aufträge kommen aus der Wirtschaft, von Regierungen und der Europäischen Union. Jeder Auftraggeber hat andere Anforderungen. Hier kommt für uns Compliance als Wettbewerbsvorteil ins Spiel. Dadurch, dass wir als Unternehmen regelkonform und verantwortungsbewusst handeln und uns an internationalen Standards wie denen des Global Compact messen lassen, werden wir als professioneller Dienstleister bevorzugt beauftragt. Mit Blick auf die Zukunft bin ich überzeugt, dass Compliance ein immer wichtigerer Bestandteil unserer Arbeit sein wird. Unsere Maxime lautet: offen mit Herausforderungen umgehen und mit Augenmaß, Verantwortung und Transparenz begründete Entscheidungen treffen.

Frühere Beiträge aus der Rubrik „Erklärt“ über die Arbeit der GIZ finden Sie hier: www.giz.de/akzente.

ENGAGIERT

Wo die GIZ im Einsatz ist, wie sie neue Aufgaben angeht, was ihre Projekte bewirken: drei Beispiele aus der Arbeit in Vietnam, Bangladesch und den Palästinensischen Gebieten.



SÜSSE BERUFUNG

PALÄSTINENSISCHE GEBIETE Das Beispiel einer Zuckerbäckerin zeigt, wie die GIZ die Chancen junger Menschen verbessert – und damit letztlich auch Konflikten und Gewalt vorbeugt. **Seite 32**



WIEDER BODEN UNTER DEN FÜSSEN

BANGLADESCH Zwei Überlebende des Rana-Plaza-Unglücks erzählen, wie sie sich mit deutscher Hilfe eine neue Existenz aufgebaut haben. **Seite 40**



DER WALD KEHRT ZURÜCK INS MEKONGDELTA

VIETNAM Wie Küstenbewohner lernen, sich gegen zunehmende Wetterextreme und deren Folgen zu wappnen. **Seite 36**

SÜSSE BERUFUNG

Junge Menschen in den Palästinensischen Gebieten finden kaum qualifizierte Arbeit. Das Beispiel einer Zuckerbäckerin zeigt, wie die GIZ ihre Chancen verbessert.

TEXT SUSANNE KNAUL FOTOS NAFTALI HILGER

Im Halawi-Croissant treffen sich Orient und Okzident. Die süße Halwa-Füllung aus Sesamsamen, umhüllt von knusprigem Blätterteig, ist eine Spezialität in der Bäckerei „Omar“ im Stadtzentrum von Hebron. Seit sieben Uhr früh wird gebacken. Die mit Erdbeerkonfitüre und Schokolade gefüllten Croissants sind schon fertig, die Karamellkekse liegen zum Verzieren mit Kokosnusssplintern bereit. Omar Sider, der Chef der Konditorei, setzt sich mit seiner Auswahl ab vom traditionellen Gebäck in Hebron, wo die arabischen Baklavas verbreiteter sind. Schon sein Laden fällt aus der Reihe in der eher konservativen Stadt 30 Kilometer südlich von Jerusalem. Hinter der hellen Glasfront schmücken grellgrüne Regale und Tische die wenige Monate alte Konditorei. Von Anfang an mit dabei: die 27-jährige Renal Qawasmeh, die im oberen Stock Kekse aussticht, backt, mit Füllungen versieht und bunt dekoriert. Sie ist das professionelle Herz des Teams, das aus drei Männern und einer Frau besteht: ihr selbst.

Qawasmeh ist eine der ersten Konditorinnen in der Stadt mit mehr als 200.000 Einwohnern. Die Muslimin trägt einen Kittel über dem Kleid, dazu ein schwarz-rotes Kopftuch. Ihre Backstube ist blank geputzt, bunte Zuckerstreusel, gehackte Nüsse und

Schokoladenbrocken warten, in Plastikbehältern hygienisch verpackt, auf ihren Einsatz. Die junge Frau ist mit erkennbarer Freude bei der Sache. Gerade prüft sie die Konsistenz einer Creme aus weißer Schokolade, die sie auf einer Herdplatte erhitzt, und gibt einem Kollegen Anweisung, ein fertiges Blech in den Laden hinunterzutragen. Man ahnt kaum, dass man es hier mit einer Berufsanfängerin zu tun hat. Täglich bis zu 30 Kilogramm Kekse kommen aus ihrem Backofen, zusätzlich zu den Torten und Sonderbestellungen. „Ich liebe es, mit den Händen zu arbeiten“, sagt Qawasmeh. „Du siehst am Ende eines Arbeitstages, was du geleistet hast.“

Studienplätze sind begehrt, doch die Jobaussichten mager

Kurze Zeit später stattet sie ihrem früheren Ausbildungsort einen Besuch ab. Sie gehört zum dritten Jahrgang, der eine Qualifizierung für Konditoren absolviert hat. Der Kurs ist Teil der Förderung beruflicher Chancen in den Palästinensischen Gebieten, die die GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung umsetzt. In dem teilweise zur Berufsschule umfunktionierten Waisenhaus finden weitere Kurse statt. Gleich neben Qawasmehs altem Klassenzimmer, wo nun die nächsten Zuckerbäcker unterrichtet werden, lernen junge Palästinenser das Kochen, eine dritte Gruppe lernt das Servieren.

Herzlich begrüßt Rania al-Musleman ihre ehemalige Schülerin, als diese die Großküche betritt. Hier übte sich Qawasmeh vor gut einem Jahr noch in der Kunst des Backens. Die Lehrerin trägt über ihrem Kopftuch eine Bäckermütze, auf die in Rot der Buchstabe „R“ gestickt ist. Die Mütze verleiht der ohnehin charismatischen Frau zusätzliche Autorität. „Komm, hilf mir“, fordert die Lehrerin Qawasmeh auf. Diese leiht sich einen Kittel und gemeinsam demonstrieren die beiden Frauen, wie man mit kleinen Kellen Zuckerwasser über die frisch gebackene Baklava verteilt. Bis zur Prüfung müssen die Auszubildenden beides beherrschen: das traditionelle arabische Gebäck und die westlich orientierte Konditorei. Dazu kommen Hygienekunde und Nahrungsmittellehre.

Die nach Geschlechtern getrennten Klassen der angehenden Konditoren, der Köche und vor allem der Kellner hätten noch Kapazitäten frei. Das liegt nicht an den Kosten. Die Auszubildenden zahlen für den gesamten Kurs eine symbolische Summe von umgerechnet kaum 300 Euro. „Der Bereich Dienstleistungen gilt als wenig attraktiv“, erklärt der Lehrer Islam Abu Alfilat und seufzt. Er ist für die Ausbildung im Servicebereich zuständig. „Manche Leute denken, dass Kellnern kein Beruf ist.“ Hebron ist, was das Handwerk betrifft, vor allem für Glasbläserei, handgefertigte Keramiken und Lederprodukte bekannt. Doch wer es sich in Hebron irgendwie leisten kann, schickt seine Kinder lieber zum Studium an eine Universität, trotz der mageren Aussichten auf einen Arbeits- »

Die richtige Wahl: Die studierte Grafikdesignerin Renal Qawasmeh schulte zur Konditorin um. Der Beruf macht ihr Freude und bringt mehr ein.



platz für Akademiker. Diese Haltung hat auch mit dem Charakter der Stadt zu tun, der konservativer und weniger westlich orientiert ist als in anderen Städten, etwa im 20 Kilometer entfernten Bethlehem. Aber gerade im Dienstleistungsbereich entstehen viele neue Arbeitsplätze, denn „es werden neue Restaurants eröffnet“, berichtet Abu Al-filat. „In letzter Zeit kommen mehr Touristen in die Stadt.“ Vor allem unter den Arabern, die in Israel leben, werde die palästinensische Küche, die in Hebron vergleichsweise preiswert ist, immer beliebter. Rund 20 Prozent der israelischen Staatsbürger sind Araber, die sich auch im palästinensischen Westjordanland frei bewegen können. Für die Palästinenser ist umgekehrt die Fahrt am Checkpoint vor Jerusalem zu Ende.

Berufsbildung bedeutet auch weniger Konflikte

Die eingeschränkten Bewegungsmöglichkeiten erschweren die wirtschaftliche Entwicklung und sind einer der Gründe für die hohe Arbeitslosigkeit. Bei 24,5 Prozent lag sie der Internationalen Arbeitsorganisation zufolge im Jahr 2013. Dazu kommt, dass die Stadt, eine der Hochburgen der islamistischen Hamas, immer wieder Schauplatz gewalttätiger Auseinandersetzungen ist. Hebron ist Juden und Muslimen gleichermaßen heilig, denn hier liegt ihr Stammvater Abraham beziehungsweise Ibrahim begraben. Mitten in Hebron leben unter strenger Bewachung durch die Besatzungstruppen ein paar Hundert radikale israelische Siedler, die immer wieder Auseinan-



Oben: Gut fürs Geschäft: Die Bäckerei „Omar“ liegt an einer lebhaften Straße in Hebron.

Mitte: Renal Qawasmeh (links) geht in ihrer Arbeit in der Backstube auf. Lehrerin Rania al-Musleman (rechts) hat ihr alles beigebracht, was sie heute kann.

Unten: So geht das. Lehrerin und ehemalige Schülerin geben ihre Fertigkeiten an den neuen Jahrgang der Zuckerbäcker weiter.

dersetzungen provozieren. Umgekehrt eskalieren palästinensische Demonstrationen gegen die Besatzung oft in Steinwürfen auf die Siedler und auf die zu ihrem Schutz stationierten Soldaten. Für die GIZ steht die Berufsbildung in direkter Verbindung mit dem Ziel der Konfliktminderung. „Perspektivlosigkeit führt schnell zu Gewalt“, erklärt GIZ-Landesdirektor Rudolf Rogg. Die Jugend stehe in den Palästinensischen Gebieten deshalb immer im Fokus der gemeinsamen Arbeit mit den palästinensischen Partnerministerien.

Bessere Chancen und ein höherer Lohn

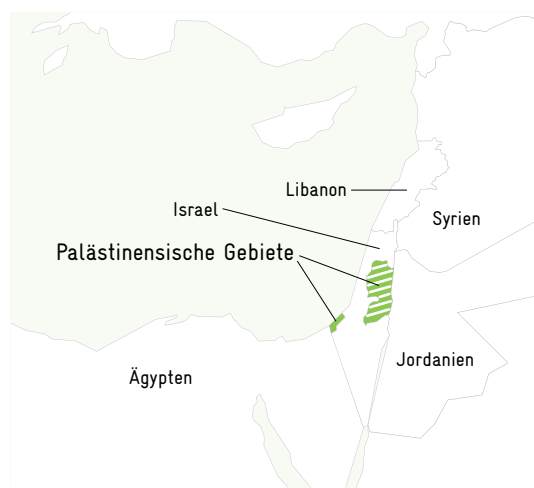
Das Beispiel von Renal Qawasmeh zeigt, was über Berufsbildung erreicht werden kann. Über das handwerkliche Training hinaus zielt die Förderung auf bessere Chancen für die Absolventen auf dem Arbeitsmarkt ab und schließlich auch auf eine höhere Entlohnung. So hatte Qawasmeh bereits ein abgeschlossenes Studium als Grafikdesignerin hinter sich, als sie sich dazu entschied, zur Konditorin umzuschulen. „Nach zweieinhalb Jahren im Beruf habe ich damals immer noch nur 1.000 Schekel (rund 230 Euro) verdient“, sagt sie. In der Bäckerei „Omar“ liegt schon ihr Anfangsgehalt bei 1.500 Schekel pro Monat. „Ich hatte andere Stellenangebote als Konditorin“, sagt sie stolz. „Die Gesellschaft beginnt, Professionalität wahrzunehmen und zu schätzen.“

In den Monaten zwischen Abschluss und Anstellung hat sie zu Hause gebacken und auf Basaren oder unter den Nachbarn verkauft. „Das hat sich herumgesprochen“, lacht sie. Einer ihrer Nachbarn machte schließlich Omar Sider auf die Konditorin aufmerksam. „Sie ist fantastisch“, lobt der Chef. Eines Tages werde sie ihren eigenen Laden haben, träumt Qawasmeh. „Dann stelle ich nur ausgebildete Konditoren bei mir ein.“

› ANSPRECHPARTNER

Andreas König › andreas.koenig@giz.de

PALÄSTINENSISCHE GEBIETE



EINWOHNER:
4,2 Millionen¹

BRUTTOINLANDSPRODUKT:
11,3 Milliarden USD²

WIRTSCHAFTSWACHSTUM:
1,9 Prozent³

RANG IM HUMAN DEVELOPMENT INDEX:
107 (von 187)

Quelle: ¹ Weltbank 2013, ² Weltbank 2012

CHANCE AUF ARBEIT

PROJEKT:

FÖRDERUNG VON BERUFSBILDUNG UND ARBEITSMARKT
IN DEN PALÄSTINENSISCHEN GEBIETEN

AUFTRAGGEBER:

BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT
UND ENTWICKLUNG

POLITISCHE TRÄGER:

PALÄSTINENSISCHES MINISTERIUM FÜR BILDUNG
UND HOCHSCHULBILDUNG,
PALÄSTINENSISCHES MINISTERIUM FÜR ARBEIT

LAUFZEIT:

2011 BIS 2015

Die GIZ verbessert die berufliche Zukunft junger Menschen in den Palästinensischen Gebieten. Zusätzliche finanzielle Unterstützung erhält sie dafür von der Europäischen Union und der Schweizer Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit. Dabei ist die GIZ für die Umsetzung von Angeboten zur Berufsbildung und für die Koordination mit den beteiligten palästinensischen Ministerien verantwortlich. Zu den Zielen gehören unter anderem neue Lehr- und Ausbildungspläne sowie die darauf basierenden höherwertigen Qualifikationen. Beispielsweise fördert die GIZ junge Palästinenser zwischen 17 und 30 Jahren mit Kursen, die zum Erwerb einer handwerklichen Grundqualifikation führen. Im Westjordanland reichen diese Kurse von landwirtschaftlicher Produktion und Tierhaltung über Automechanik, Modedesign und Tischlerei bis hin zu Dienstleistungen und Nahrungsmittelverarbeitung. Von den 558 Absolventen der vier bereits abgeschlossenen Ausbildungsjahrgänge fanden 282 direkt im Anschluss eine Beschäftigung.

www.giz.de/palaestinensische-gebiete



DER WALD KEHRT ZURÜCK INS MEKONGDELTA

Vietnam ist eines der am stärksten vom Klimawandel betroffenen Länder. Die GIZ hilft Küstenbewohnern, sich gegen zunehmende Wetterextreme zu wappnen.

TEXT UND FOTOS DANIEL BECKER

Der Steg aus Bambus ist nur einen halben Meter breit. Bei jedem Schritt quietscht und schwankt er ein wenig. Thach Soal geht den hölzernen Weg entlang und zeigt auf den Boden. „Bis 1992 standen hier Häuser“, so der 66-jährige Bauer, „doch sie sind bei einem schweren Sturm zerstört worden.“ Nichts deutet mehr darauf hin, dass es an dieser Stelle einmal Gebäude gab. Stattdessen wächst ein dichter Mangrovenwald, mit bis zu zwei Meter hohen Pflanzen. Ihre fächerartigen Wurzeln haben sich tief in den Boden gegraben. Der etwa kniehohe Steg soll verhindern, dass Dorfbewohner auf dem Weg zum Meer die Wurzeln beschädigen.

Das Dorf Au Tho B in Vietnams Mekongdelta ist Schauplatz eines Feldversuchs. Dabei sollen Mangroven das Voranschreiten des Meeres stoppen und das dahinterliegende Land schützen. Nationale und lokale Behörden sowie die Anwohner der betroffenen Küstendörfer sind daran beteiligt.

Die Region ist vom Klimawandel besonders stark bedroht. Der Weltklimarat hat Vietnam sogar als eines der am stärksten betroffenen Länder identifiziert. Weite Teile des Mekongdeltas liegen weniger als einen Meter

über dem Meeresspiegel. Sein Ansteigen und die immer häufiger auftretenden Wetterextreme gefährden die Region zunehmend. Wenn bei hohen Fluten oder Stürmen Meerwasser auf die Felder spült, werden diese auf Jahre hin unbrauchbar – und das in der drittgrößten Wirtschaftsregion Vietnams, einem wichtigen Anbaugebiet für Reis. Auch die Bevölkerungsdichte ist hoch: Rund ein Fünftel der Einwohner des Landes lebt hier, etwa 17 Millionen Menschen.

Die schützenden Mangroven endeten häufig als Brennholz

Vietnams Behörden sind sich des Problems seit langem bewusst. Bereits in den 1990er Jahren begannen sie, zerstörte Mangrovenwälder entlang der Küste wiederaufzuforsten. In Au Tho B war von dem natürlichen Wald, der sich in diesem Teil Vietnams einmal nahezu entlang der gesamten Küste erstreckte, seinerzeit nichts mehr übrig. Doch die neu angepflanzten Mangroven hatten es schwer. „Die Leute haben damals keine Rücksicht genommen“, sagt Thach Soal. Viele von ihnen hätten, obwohl es verboten war, die Mangroven gefällt und als Brennholz genutzt oder auf dem Markt verkauft. Die Folge: Der Mangrovenwald blieb dünn und konnte dem immer weiter voranschreitenden Meer kaum etwas entgegensetzen.

Die Behörden haben schon viel erreicht, sagt Christian Henckes von der GIZ in Hanoi, „aber einige Dinge laufen nicht opti-

mal“. So seien die falschen Mangrovensorten gepflanzt worden. Auch gebe es zu wenig Geld, um flächendeckend alle offenen Stellen mit Mangroven zu bestücken. Schließlich seien den Menschen vor Ort oft nicht bewusst gewesen, wie wichtig die Mangrovenwälder für ihren Lebensraum seien. Das habe das Problem weiter verschlimmert.

Die GIZ verfolgt daher seit 2011 im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und mit Hilfe einer zusätzlichen Finanzierung durch die australische Regierung einen anderen Ansatz: Die lokale Bevölkerung wird in die Bewirtschaftung der Mangroven direkt eingebunden. „Die Leute haben ein Interesse daran, dass der Wald erhalten bleibt“, sagt Henckes, „denn sie profitieren von ihm.“ Die Bewohner der Küstendörfer, die an der Wiederaufforstung beteiligt sind, erhalten privilegierten Zugang zu dem Mangrovenwald. Nur sie dürfen in ihm totes Holz sammeln und Krabben, Fische und andere Meerestiere fangen. Gleichzeitig ist es die kostengünstigste Art, den Wald zu bewirtschaften.

Das Meer wird wieder auf Abstand gehalten

In Au Tho B hat dieser Ansatz offensichtlich funktioniert. Der insgesamt 450 Meter lange Bambussteg reicht etwa 50 Meter weit über den Mangrovenwald hinaus in das flache Schwemmland hinein. Auch hier stehen vereinzelte Mangrovenbäume, die auf natürl- »

Die Farbe der Zuversicht: Grün wuchern die Mangroven – in die Höhe und hinaus Richtung Meer. Den Bauern Thach Soal freut es.



Links: Ein weiter Weg – die flächendeckende Aufforstung der Küsten ist ein langwieriger Prozess. Mitte: Ein fairer Deal – Thach Soal (links) und Duong Mienh sind Hüter der Mangroven und profitieren von ihnen. Rechts: Eine sichere Ernte – die Zwiebfelder sind dank der Mangroven bereits in dieser Saison viel besser vor Fluten geschützt.

che Weise entstanden sind. Früher reichte das Meer bis an den Steg. Jetzt ist rund 200 Meter weiter vorne eine Sandbank zu sehen. Nur noch bei starken Fluten oder bei Stürmen dringt das Meer bis zum Mangrovenwald vor. „Uns ist jetzt klar, dass wir davon profitieren, wenn wir den Wald gemeinsam schützen, daher machen wir das von uns aus“, sagt Thach Soal, der wie viele Bauern der Region auf seinem Land unter anderem Zwiebeln und Chilischoten anbaut. Er ist Sprecher einer Gruppe, die sich mit Unterstützung der GIZ gegründet hat, um die Bewirtschaftung der Mangrovenwälder zu organisieren.

Die Gruppe ist offen für alle Dorfbewohner. Um Mitglied zu werden, müssen Interessierte sich allerdings verpflichten, an den regelmäßigen Treffen teilzunehmen und die Regeln für den Mangrovenschutz einzuhalten. Zu diesen Vorgaben gehört es etwa, nur bei Ebbe in die Mangroven zu gehen, wenn das Wasser etwas klarer ist. Das verringert das Risiko, Setzlinge oder kleine Tiere zu zertreten. Rund ein Drittel der 3.500 Einwohner des Dorfes hat sich inzwischen in der Gruppe organisiert. Falls Mitglieder jemanden dabei erwischen, wie er im Mangrovenwald Holz

schlägt, erzählt Thach Soal, machen sie ihm klar, dass er falsch handelt. Bei größeren Eingriffen schalten sie zudem die Behörden ein. Er selbst habe gemeinsam mit einigen anderen Dorfbewohnern aus eigenen Mitteln Setzlinge gekauft und pflanze nun an kahlen Stellen im Wald Mangroven an. „Denn wenn hier einmal kein Wald mehr ist, dann wird das Dorf sterben.“

Starke Wurzeln, große Zuversicht

Man sieht die Ergebnisse des Engagements: Der heute kniehohe Bambussteg sei zu Beginn gut 20 Zentimeter höher gewesen, sagt Thach Soal. „Der Schlamm, den das Meer anschwemmt, bleibt liegen. Die Wurzeln halten die Erde fest. Dadurch hebt sich der Boden.“ In zwei bis drei Jahren wolle er den Steg um mehrere hundert Meter verlängern, damit er bis an das zurückgedrängte Meer reiche. Bis dahin, hofft er, dürfte sich der Mangrovenwald weiter ausgebreitet haben.

Auf den Feldern, die auf der anderen Seite an den Wald grenzen, herrscht an diesem Tag Hochbetrieb. Die Zwiebelernte steht kurz be-

vor. Dieselgeneratoren rattern. Überall stehen Bauern auf ihren Feldern und wässern die Pflanzen, die sie in ordentlich gezogenen, engen Reihen angebaut haben. Auch vor dem Haus von Duong Mienh sieht es so aus.

Duong Mienh ist ein weiteres Mitglied der Gruppe der Mangrovenschützer. Er hat seine Veranda zu einer Art Versammlungsort ausgebaut. Einmal im Monat treffen sich die Mitglieder der Gruppe hier, um Erfahrungen auszutauschen und ihre weiteren Pläne zu besprechen. Die GIZ unterstützt die Dorfbewohner bei der Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden, wenn es um die Bewirtschaftung der Wälder geht. Rechtsgrundlage dieser Zusammenarbeit ist eine Vereinbarung, die die Gruppe aus Au Tho B mit der Lokalverwaltung getroffen hat.

Duong Mienh hat zusätzlich noch eine kleine Mauer an einer Seite seiner Veranda hochgezogen. Am Ende des Vordachs hängen Transparente mit Zeichnungen, die einige der Kernbotschaften der Idee des Mangrovenanbaus verdeutlichen sollen. Darauf steht etwa „Wir brauchen eure Ideen für unseren Plan zur Bewahrung des Waldes!“ und „Lasst uns zerstörerische Praktiken stoppen, um un-

sere natürlichen Ressourcen zu schützen!“. Auf der letzten Zeichnung in der Reihe sind einige Dorfbewohner zu sehen, die örtlichen Behördenvertretern von ihren gemeinsamen Aktivitäten berichten.

„Seit dem Beginn des Projekts hat sich unser Einkommen um etwa 60 Prozent erhöht“, sagt Thach Soal. Der Erlös aus dem Verkauf der Fische und Krabben und des gesammelten Holzes sei deutlich gestiegen. Außerdem gebe es heute mehr Tiere, die man dort fangen könne. Dass es nicht zu Konflikten über diese Naturgüter kommt, liegt auch daran, dass die Besserverdienenden im Dorf – etwa die Lehrer oder Reisbauern – gar nicht von den Mangroven leben wollen. Sie dürfen jedoch weiterhin den Steg nutzen, um zum Meer zu gelangen.


Erkenntnisse fließen in die Gesetzgebung ein

Die Provinz Soc Trang, in der das Dorf Au Tho B liegt, ist eine von mehreren Mekongprovinzen, in denen der Ansatz zum Ausbau der Mangroven erprobt wird. Die GIZ teilt ihre Erfahrungen mit der Regierung in Hanoi. Diese wiederum ist bereits damit beschäftigt, die aus der Mangrovenbewirtschaftung gewonnenen Erkenntnisse in die laufende Gesetzgebung einfließen zu lassen. „Das ist ein wesentlicher Erfolg“, sagt Christian Henckes von der GIZ.

Ein Erfolg, der für die Zukunft etwas mehr Sicherheit verspricht. Denn an den Herausforderungen durch den Klimawandel wird sich so schnell nichts ändern. Zwar habe es in der Region schon seit 1997 keinen schweren Sturm mehr gegeben, erzählt Thach Soal. Starke Fluten kämen aber immer wieder vor. Die Sorge der Bauern, dass dabei Salzwasser auf die Felder drängt und den Boden schwer beschädigt, ist nun deutlich kleiner. „Wir hören nachts manchmal, wie die Wellen gegen die Mangroven schlagen – das ist richtig laut. Angst vor dem Wasser haben wir aber nicht mehr.“

➤ ANSPRECHPARTNER
GIZ Vietnam > giz-vietnam@giz.de

VIETNAM



HAUPTSTADT:
Hanoi

EINWOHNER:
89,7 Millionen¹

BRUTTOINLANDSPRODUKT:
171,4 Milliarden USD²

WIRTSCHAFTSWACHSTUM:
5,4 Prozent³

RANG IM HUMAN DEVELOPMENT INDEX:
121 (von 187)

Quelle: ^{1,2,3} Weltbank 2013

DIE KÜSTEN STÄRKEN

PROJEKT:
INTEGRIERTER KÜSTEN- UND MANGROVENWALDSCHUTZ IN MEKONGPROVINZEN ZUR ANPASSUNG AN DEN KLIMAWANDEL

AUFTRAGGEBER:
BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG

POLITISCHER TRÄGER:
VIETNAMESES MINISTERIUM FÜR LANDWIRTSCHAFT UND LÄNDLICHE ENTWICKLUNG

LAUFZEIT:
2011 BIS 2017

In fünf Mekongprovinzen half die GIZ, auf insgesamt fast elf Kilometern Uferlinie umweltfreundliche, kostengünstige Strukturen zum Küstenschutz zu errichten. Rund zehn Hektar Überflutungsgebiete konnten so gerettet und Erosionen von bis zu 15 Metern pro Jahr gestoppt werden. Rund 320 Hektar Mangrovenwald wurden wiederhergestellt. Die Existenzgrundlagen zahlreicher Bewohner der Provinzen sind nun nachhaltig gesichert, etwa 60 Prozent der Begünstigten sind Frauen. Auch die Biodiversität in dem Gebiet hat sich innerhalb von vier Jahren um 70 Prozent erhöht. Im Nationalpark U Minh Thuong leben heute 30 Prozent mehr Vögel. Das Projekt wird von der australischen Regierung mitfinanziert.

www.giz.de/vietnam



WIEDER BODEN UNTER DEN FÜSSEN

Der Einsturz des Rana-Plaza-Gebäudes hat ihr Leben verändert. Zwei Opfer erzählen, wie sie sich eine neue Existenz aufgebaut haben.

TEXT ROLF OBERTREIS FOTOS THOMAS L. KELLY



Die Risse in den Wänden waren unübersehbar, trotzdem saßen alle wieder in der Fabrik bei der Arbeit. Am Vortag musste das Gebäude geräumt werden, angeblich gab es Probleme mit der Stromversorgung. Schon da hatten viele der Menschen, die in den Textilfabriken des Rana-Plaza-Gebäudes arbeiteten, Zweifel. Es sei alles in Ordnung, beruhigte man sie. Doch am Morgen des 24. April 2013 stürzte das Gebäude in Sabhar, 25 Kilometer nordwestlich des Zentrums von Dhaka, in sich zusammen. 1.127 Menschen starben, rund 2.400 wurden verletzt. Viele der Opfer hatten für extrem niedrige Löhne auch für deutsche Textilfirmen gearbeitet. Der Eigentümer des Gebäudes, der es illegal hatte erhöhen lassen, und mehrere Manager sitzen seitdem im Gefängnis.

Die GIZ engagiert sich für die Belange der Arbeiter in der Textilwirtschaft Bangladeschs. Seit 2009 kümmert sie sich im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und der C&A-Stiftung gemeinsam mit Ministerien und Behörden Bangladeschs, Unternehmen, Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen darum, dass faire Löhne gezahlt, Mitbestimmungsmöglichkeiten etabliert und dass Arbeits-, Sicherheits- und Umweltregeln eingehalten werden. 18,5 Millionen Euro stehen dafür bis 2017 zur Verfügung. Das Projekt wird von der EU finanziell unterstützt.

Unmittelbar nach der Katastrophe stellte das Bundesministerium weitere 2,5 Millionen Euro für die Betroffenen bereit. Hilfe bekamen dabei auch jene, die nicht mehr in einer Textilfabrik arbeiten konnten oder wollten und die daran interessiert waren, sich selbstständig zu machen. Mehr als 520 Frauen und Männer meldeten sich und nahmen an mehrwöchigen Kursen teil. Darin lernten sie, einen eigenen Laden zu führen, mit dem Computer umzugehen, oder wurden zum Schneider fortgebildet. Die meisten, sagt Bettina Schmidt von der GIZ,

Oben: Munnaf Khan ist heute Kleinunternehmer in der Textilbranche. **Unten:** Runa Akhter hat einen Laden, in dem sie Dinge des Alltags verkauft.

arbeiten heute erfolgreich als Kleinunternehmer: Sie haben Milchkühe, betreiben einen Lebensmittelladen, ein Mobilfunkgeschäft, eine Nähwerkstatt.

Eine der Existenzgründerinnen ist Runa Akhter. Sie saß im siebten Stock des Rana-Plaza-Gebäudes an ihrer Nähmaschine, als der Boden wegsackte. Es war nicht einfach, das Erlebte zu verarbeiten. Sechs Stunden wartete sie damals auf Rettung, neben ihr in den Trümmern ein Mädchen, das später starb. Akhter selbst erlitt einen schweren Bruch des Arms. Nicht nur die lange Narbe ist der 25-Jährigen geblieben. „Wenn ich heute daran denke, bekomme ich immer noch Panik.“

Der Umstieg hat sich auch finanziell gelohnt

Knapp zwei Jahre später blickt die Frau mit dem freundlichen Gesicht und dem funkelnden Schmuckstein in der Nase trotzdem positiv in die Zukunft. Nach ihrer Zeit im Krankenhaus kam sie in ein Rehabilitationszentrum in Dhaka, wo sie weiter medizinisch und psychologisch versorgt wurde und den Kurs besuchte, der sie fit machte für den beruflichen Umstieg. Jetzt hat sie einen kleinen Laden. Sie verkauft Reis, Zucker, Kuchen, Cola, Wasser und andere Dinge des Alltags. Ihr Bruder hilft ihr. Das Geschäft ist sieben Tage die Woche geöffnet. Ist ihr das nicht zu viel? Akhter schüttelt den Kopf. „Klar, in der Fabrik hatten wir eine feste Arbeitszeit von acht bis fünf Uhr, mit Überstunden auch mal bis acht. Aber heute bestimme ich. Mein Bruder und ich wechseln uns ab.“

Der Laden läuft: Bis zu 4.000 Taka (rund 45 Euro) setzt Akhter täglich um. Monatlich zahlt sie umgerechnet 20 Euro Miete und etwa zehn Euro für Strom. Am Monatsende bleibt ein Gewinn von 10.000 Taka – rund 115 Euro. In der Fabrik habe sie zuletzt 89 Euro verdient, sagt die Unternehmerin.

Munnaf Khan, der ebenfalls für eine Textilfirma im Rana-Plaza-Gebäude arbeitete, stürzte an jenem verhängnisvollen Tag von der siebten bis auf die erste Etage. Bis heute kann der Vater von drei Kindern kaum Treppen steigen, seine linke Hand nur einge-

EINSATZ ERWEITERT

Nach einer Brandkatastrophe in der Fabrik Tazreen Fashions 2012 und dem Einsturz des Rana-Plaza-Gebäudes 2013 erweiterte das BMZ seine Förderung von Sozial- und Umweltstandards in der Textilindustrie Bangladeschs. Die Opfer erhalten nun zusätzlich Unterstützung durch medizinische, psychosoziale und berufliche Rehabilitation. Auch Menschen, die seit den Unglücken mit Behinderungen leben müssen, sollen wieder in den Arbeitsmarkt integriert werden.

schränkt bewegen. Auch für ihn ist klar: „Ich will nie wieder in einer Fabrik arbeiten.“

Khan ist heute Kleinunternehmer – in der Textilbranche. Bei seinem früheren Arbeitgeber hatte er sich hochgearbeitet, war verantwortlich für das Fertigen von Mustern. Im Rehabilitationszentrum stärkte er sein Wissen in einem Schneiderkurs und lernte, wie man den Weg in die Selbstständigkeit bewältigt. „Etcetera Schneiderei“ heißt seine Firma nahe dem ehemaligen Rana-Plaza-Gebäude. Khan nutzte die Entschädigung von umgerechnet 959 Euro des Staates und eine Zahlung der Textilkette Primark von 450 Euro. Das Rehabilitationszentrum stellte eine Nähmaschine.

Mittlerweile besitzt er fünf Maschinen und ist Chef von fünf Angestellten. Seine Kunden lassen die in Bangladesch übliche Kleidung nähen: bunte, bestickte Kleider für Frauen, lange weiße Hemden für Männer. Er zahle vernünftige Löhne, versichert Khan. Abzüglich der Miete und der Stromkosten blieben ihm am Monatsende 15.000 Taka, fast 180 Euro. „Auch wenn ich heute mehr arbeiten muss, habe ich als Unternehmer größere Freiheiten.“ Er wolle sein Geschäft vergrößern, derzeit fehle aber noch das Geld. „Einen Kredit nehme ich nicht auf. Ich will unabhängig bleiben.“

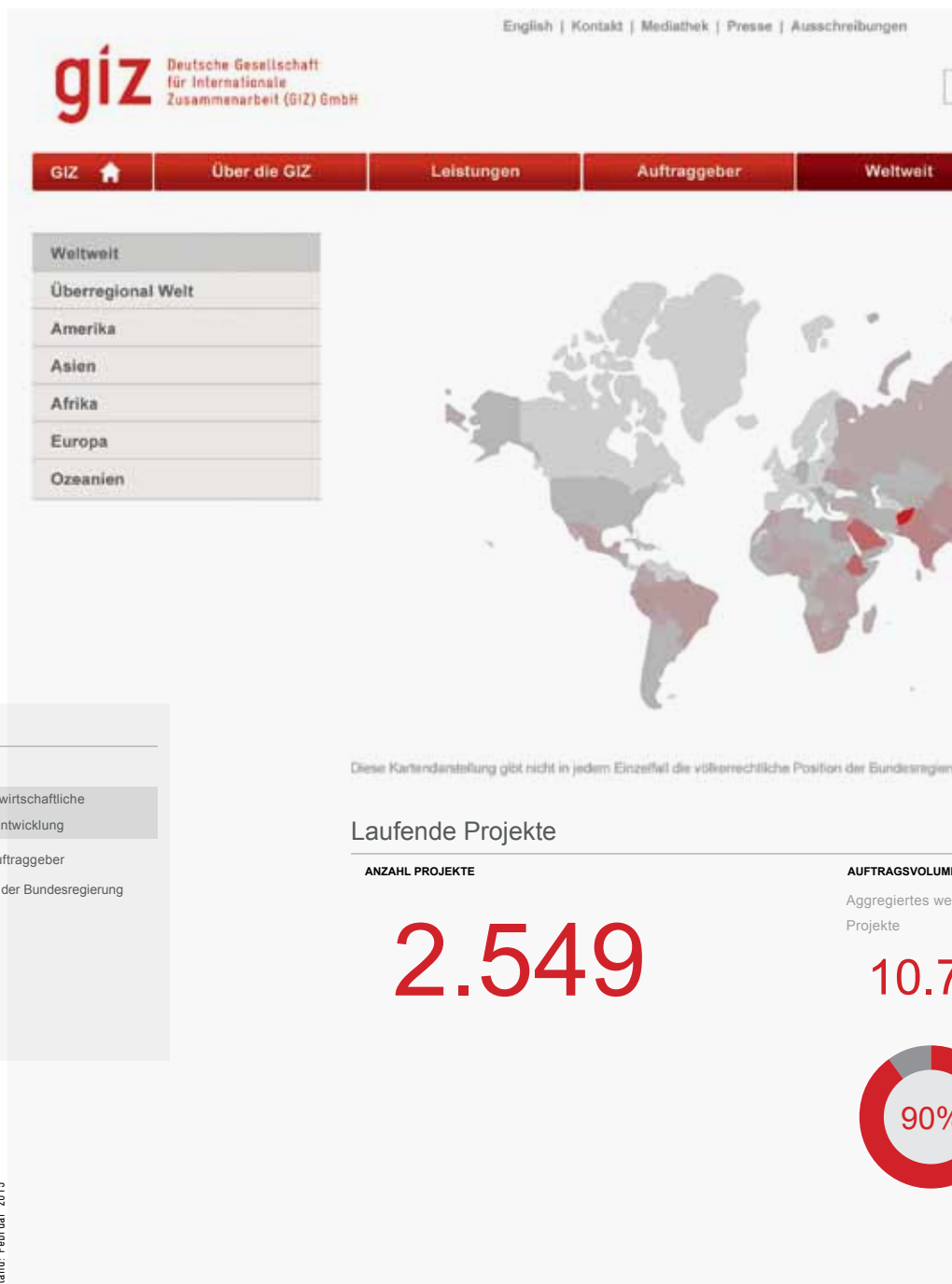
› ANSPRECHPARTNER

GIZ Bangladesch › giz-bangladesch@giz.de

Die GIZ macht sich noch transparenter

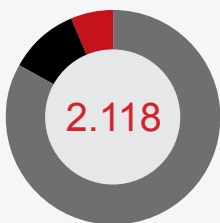
Ein neuer Projektdatenauftritt im Internet bietet umfassende Informationen zur eigenen Arbeit – anschaulich aufbereitet und mit Möglichkeiten zur tiefgehenden Recherche.

Öffentlich zugängliche Informationen fördern den Wissens- und Erfahrungsaustausch. Die GIZ setzt sich deshalb nicht nur dafür ein, dass politische und wirtschaftliche Prozesse weltweit transparenter werden – sie gewährt auch detaillierte Einblicke in die eigene Arbeit. Sie tut dies aus Überzeugung und weil Transparenz die Umsetzung von Projekten erleichtert und Letztere wirksamer macht. Zentrale Informationen zur Arbeit der GIZ sind nun im Internet abrufbar. Die Daten sind in anschaulichen Grafiken aufbereitet, zudem erlaubt das Portal individuelle Recherchen mit unterschiedlichem regionalen und thematischen Fokus. Häufiges Vorbeischauen lohnt sich – die Datenmenge wächst täglich.



Projekte und Auftragsvolumen nach Auftraggebern

ANZAHL PROJEKTE PRO AUFTRAGGEBER



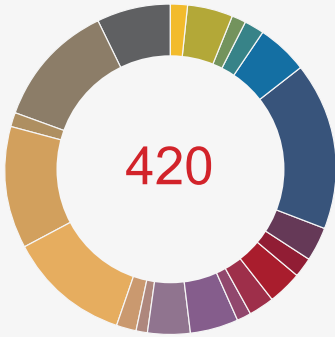
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
- Deutsche öffentliche Auftraggeber
- Auftraggeber außerhalb der Bundesregierung

WER SIND DIE AUFTRAGGEBER? Neben dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung arbeitet die GIZ zunehmend auch für die EU und für Unternehmen aus der Privatwirtschaft. Das Portal gibt Auskunft darüber, wie die Projekte und Gelder sich auf die verschiedenen Kundengruppen verteilen.

Stand: Februar 2015

Projekte und Auftragsvolumen nach Sektoren

ANZAHL PROJEKTE PRO SEKTOR



- Bildung allgemein
- Sekundarbildung
- Gesundheitswesen allgemein
- Bevölkerungspolitik/ -programme und reproduktive Gesundheit
- Wasser und Abwasser/ Abfallentsorgung
- Staat und Zivilgesellschaft allgemein
- Krisenprävention und Konfliktlösung, Frieden und Sicherheit
- ...

WAS SIND DIE THEMENFELDER? Bildung, Energie, Umweltschutz: Die Arbeitsbereiche der GIZ sind vielfältig und in ständigem Wandel begriffen. In welchen Sektoren die GIZ in welchem Umfang aktiv ist, können sich Nutzer über die Datenbank anzeigen lassen – sowohl für die Arbeit weltweit als auch für einzelne Regionen.

UNSERE WEBANGEBOTE

SUCHEN

Jobs und Karriere

giz Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Über die GIZ | Leistungen | Auftraggeber | Weltweit | Jobs und Karriere

Wahlweise: Weltweit, Überregional (Welt), Amerika, Asien, Afrika, Europa, Lateinamerika, Ozeanien

Laufende Projekte **50** ANZAHL PROJEKTE

AUFTRAGSVOLUMEN IN EURO **206.520.159**

Anteil der Kombifinanzierungen

- Gesamtbudget ohne Kombifinanzierung
- Kombifinanzierung

WO IST DIE GIZ AKTIV? Die Datenbank ermöglicht es, von der Übersicht über die weltweiten Daten in die Tiefe zu gehen. So finden Nutzer wichtige Informationen – die Zahl der laufenden Projekte, das finanzielle Volumen, die Verteilung nach Themen und Auftraggebern – auch für einzelne Länder, wie hier zu sehen am Beispiel Indiens.

ANZAHL PROJEKTE IN EURO

Weltweites Auftragsvolumen aller laufenden Projekte

793.402.017

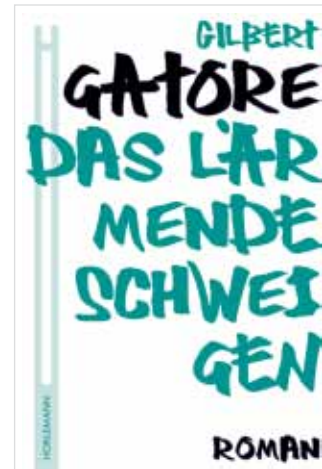
Anteil der Kombifinanzierungen

- Gesamtbudget ohne Kombifinanzierung
- Kombifinanzierung

NACH INTERNATIONALEM STANDARD

Die Bundesregierung hat sich verpflichtet, bis Ende 2015 den internationalen Transparenzstandard umzusetzen. Dahinter steht die International Aid Transparency Initiative (IATI), ein Zusammenschluss staatlicher und nichtstaatlicher Organisationen, dem auch Deutschland angehört. Ziel ist es, Geldflüsse in der internationalen Zusammenarbeit offenzulegen und die Effizienz des Engagements zu erhöhen. Die GIZ wird dem IATI-Standard bereits gerecht, indem sie Projektdaten online publiziert und wöchentlich aktualisiert. Mit dem neuen Projektdatenaufruf geht die GIZ einen weiteren Schritt in Richtung mehr Transparenz.

Hier geht es zum neuen Projektdatenaufruf der GIZ: www.giz.de/projektdaten



> FORUM

Wichtige Tage im Europäischen Jahr für Entwicklung 2015

Den Europäischen Entwicklungstagen kommt 2015 eine herausragende Rolle zu: Sie bilden das zentrale Treffen im Europäischen Jahr für Entwicklung. Es ist das erste Themenjahr der Europäischen Union, das einem so umfassenden Thema gewidmet ist.

Am 3. und 4. Juni werden die Europäischen Entwicklungstage erneut eine Plattform bieten, um drängende Themen zu diskutieren, zum Beispiel die Entwicklungsagenda nach dem Auslaufen der Millenniumsentwicklungsziele 2015. Auch der Austausch über erfolgreiche und modellhafte Projekte wird bei dem Treffen eine Rolle spielen. Dazu erwarten die Organisatoren in Brüssel rund 6.000 Teilnehmer und Vertreter von 1.500 Organisationen aus der inter-

nationalen Zusammenarbeit. Staatsoberhäupter (im Bild: Liberias Präsidentin Ellen Johnson Sirleaf) und Nobelpreisträger stellen ihre Anliegen ebenso vor wie Praktiker und Experten aus Entwicklungszusammenarbeit, Wirtschaft und Zivilgesellschaft.

Die GIZ hat die Europäischen Entwicklungstage von Anfang an begleitet, etwa durch Workshops oder Podiumsdiskussionen mit hochrangigen Experten. Auch 2015 wird sie mit ihren Kompetenzen in der internationalen Zusammenarbeit stark vertreten sein.

.....
Europäische Entwicklungstage 2015

3. und 4. Juni 2015

Tour & Taxis, Brüssel

www.eudevdays.eu, Twitter: #EDD15

> LITERATURTIPP*

Das lärmende Schweigen

Gilbert Gatore, Ruanda

Aus dem Französischen von Katja Meintel

Horlemann, 208 Seiten

ISBN: 978-3895023729

Ein Roman über den Genozid in Ruanda vor 20 Jahren – nicht über das Blutvergießen, sondern über die Folgen. Rätselhaft, fast tranceartig erzählt Autor Gatore vom Schweigen danach und von seelischen Verwundungen eines Opfers und eines Täters. Sein traumhafter Roman über universale Fragen des Menschseins und menschlichen Überlebens ist philosophisch grundiert, klug, irritierend, einzigartig.

Cornelia Zetzsche, Literaturredakteurin, -kritikerin und Moderatorin

GIZ-PUBLIKATIONEN

Die Publikationen stehen unter www.giz.de/publikationen kostenlos zum Download oder Bestellen bereit.



Assessing and Monitoring Climate Resilience

Englisch

Jörn Birkmann, Michael Brossmann, Torsten Welle, Maximilian Witting

Durch den Klimawandel gewinnt das Konzept der „Resilienz“ auch beim Thema Klima an Bedeutung. Es beschreibt die Fähigkeit von

sozioökologischen Systemen, Krisen zu überstehen und daraus neue Kraft zu schöpfen. Die Autoren des Diskussionspapiers machen Vorschläge, wie diese Widerstandsfähigkeit zu bewerten und einzuordnen ist.

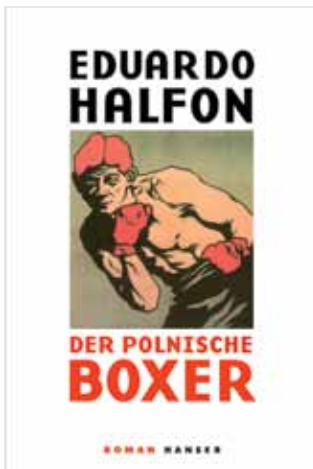


My Home, Your Business

Englisch

Sara Ballan, Stig Tackmann, Hans Uldall-Poulsen

Dieser Wegweiser veranschaulicht die Marktchancen für Unternehmen, die bezahlbaren Wohnraum bereitstellen. Untersuchungen zufolge haben die einkommensschwächsten Milliarden Menschen weltweit allein im Jahr 2014 rund 700 Milliarden Dollar für Wohnraum ausgegeben. Der Wegweiser stellt die Erfahrungen von Firmen vor und beschreibt die besonderen Fallstricke dieses Marktes.



> LITERATURTIPP*

Der polnische Boxer

Eduardo Halfon, Guatemala
Aus dem Spanischen von Peter Kultzen
und Luis Ruby
Hanser, 224 Seiten
ISBN: 978-3446245990

Eduardo Halfons offen angelegter Roman erzählt von individuellen Erfahrungen und handelt doch von einer universellen Geschichte, vom Trost der Literatur und der Ohnmacht des Wortes. Das Bild der Nummer auf dem Arm seines Großvaters ist der Ausgangspunkt seiner Narrative.

Andreas Fanizadeh, Ressortleiter der Kulturredaktion der taz



> LITERATURTIPP*

Sangre Kosher – Ruth Epelbaum und die Zwi Migdal

María Inés Krimer, Argentinien
Aus dem Spanischen von Peter Kultzen
Diaphanes, 200 Seiten
ISBN: 978-3037344927

Ruth Epelbaum hat sich als Archivarin mit der jüdischen Zuhälterorganisation Zwi Migdal im Argentinien der 1930er Jahre beschäftigt. Jetzt muss sie als Privatermittlerin feststellen, dass die Geschichte noch aktuell ist. In kurzen, lakonischen Sätzen berichtet die liebenswerte Ich-Erzählerin von einem ernsten Fall und bringt einen dabei trotzdem ständig zum Schmunzeln.

Anita Djafari, Geschäftsleiterin Litprom



> LITERATURTIPP*

Fräulein Militanz

Meena Kandasamy, Indien
Zweisprachig Englisch-Deutsch. Aus dem Englischen von Raphael Urweider
Wunderhorn, 80 Seiten
ISBN: 978-3884234792

Die junge Lyrikerin bricht so manche Tabus: Herrlich bissig und doch mit leiser Zärtlichkeit thematisiert sie in ihren Gedichten Gewalt gegen Frauen, die Unterdrückung der niederen Kasten, die Ausbeutung der Armen. Wut und Witz halten sich dabei gekonnt die Waage. Das ist furios.

Claudia Kramatschek, Literaturkritikerin und Kulturjournalistin

.....
* Litprom – Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika hat die Rezensionen für akzente bereitgestellt. Sie sind der Bestenliste „Weltempfänger“ von Litprom entnommen. www.litprom.de



Financing Green Growth
Englisch
Roland Gross, Daniel Philipp

Die Studie untersucht die Rolle des Finanzsektors in Schwellen- und Entwicklungsländern beim Übergang zu ressourceneffizienten Volkswirtschaften. Das gesamte Finanzsystem müsse einbezogen werden, um eine grüne Wirtschaft

zu etablieren, so die Autoren. Anhand von Fallstudien aus zehn Ländern analysieren sie, wie die nationalen Strategien, Gesetze und Politikinstrumente das Verhalten von Finanzinstitutionen beeinflusst haben.



Rohstoffreichtum und Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung
Deutsch
Hasso Anwer, Stefanie Reiher, Uwe Weihert

Wegen des Rohstoffbooms der vergangenen Jahre richtet die deutsche Entwicklungszusammenarbeit ihr Augenmerk verstärkt auf dieses Thema. Die Förderung von Rohstoffen

kann enorme Auswirkungen auf die Entwicklung eines Landes haben – positive ebenso wie negative. Der Leitfaden zeigt, welche Möglichkeiten zur Gestaltung einer nachhaltigen Wirtschaft sich hier bieten.



KORA GOURÉ BI,

WESTAFRIKAEXPERTIN

GHANA UND BURKINA FASO während der Studienzeit, Mali, Benin, Togo und Côte d'Ivoire als Stationen ihrer Karriere: Seit sie zum ersten Mal nach Westafrika reiste, blieb Kora Gouré Bi der Region treu. „Ich genieße die herzliche, offene Einstellung und das positive Lebensgefühl der Menschen“, schwärmt die Soziologin. Sie bezeichnet sich selbst als Generalistin: „Ich hatte die verschiedensten Jobs – von der Entwicklungshelferin bis zur Büroleiterin. Weil ich Französisch kann, fällt mir das leicht.“ Seit 2012 lebt und arbeitet sie, bereits zum zweiten Mal, in Abidjan, Côte d'Ivoire. Als Projektleiterin unterstützt sie gemeinsam mit ihrem Team die Behörden bei der Ein-sammlung illegaler Waffen, der Registrierung legaler Schuss-waffen und der Weiterbildung der ivoirischen Sicherheitskräfte. Das Land gehört der Wirtschaftsgemeinschaft westafrikani-scher Staaten an, in der Waffenimporte vergleichsweise streng reguliert werden. Davon berichten Gouré Bi und ihre Kollegen zum Beispiel bei den Vereinten Nationen in New York. „Der in-ternationale Austausch ist wichtig zur Waffenkontrolle“, sagt Gouré Bi. Zurück in Abidjan ist sie jedes Mal froh darüber, wie sich Côte d'Ivoire in den vergangenen Jahren entwickelt hat: „Es gibt hier gut ausgestattete Krankenhäuser, Strom und Was-ser ohne Ausfälle. Das Leben in Abidjan ist sicherer, einfacher und angenehmer geworden.“

Die GIZ sucht regelmäßig Expertinnen und Experten für Projektein-sätze. Besuchen Sie uns im GIZ-Stellenmarkt: www.giz.de/jobs.



NACHGEHALTEN

BLICK ZURÜCK AUF EIN PROJEKT UND SEINE WIRKUNG

PROJEKT:
 GESUNDHEITSVERSORGUNG UND BEKÄMPFUNG VON HIV/AIDS IN RUANDA
AUFTRAGGEBER:
 BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT
 UND ENTWICKLUNG
LAUFZEIT:
 2004 BIS 2013

DAMALS

Der Bürgerkrieg und der Völkermord 1994 ließen Ruanda in einer äußerst schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Lage zurück, die sich auch auf das Gesundheitswesen auswirkte. Viele Menschen waren vor den gewalttätigen Auseinandersetzungen geflohen, es fehlte an Personal für Verwaltung und medizinische Versorgung. Die Zahlen von Säuglings-, Kinder- und Müttersterblichkeit waren hoch, Krankheiten wie Malaria weit verbreitet. Die HIV-Rate lag 2001 bei mehr als vier Prozent. Eine flächendeckende Krankenversicherung gab es nicht. Vor allem ärmere Familien mussten fürchten, durch hohe Kosten für Behandlungen ihre wirtschaftliche Lebensgrundlage zu verlieren.

HEUTE

Der Zugang zu medizinischer Versorgung hat sich deutlich verbessert. Ein solidarisch geprägtes System der Gesundheitsfinanzierung ermöglicht auch ärmeren Familien wichtige Behandlungen und Therapien. Mehr als 90 Prozent der Bevölkerung sind heute krankenversichert. Die Säuglingssterblichkeit ist zwischen den Jahren 2005 und 2015 von 86 auf 28 pro 1.000 Geburten zurückgegangen, die Müttersterblichkeit im gleichen Zeitraum von 750 auf 325 pro 100.000 Geburten. Malaria tritt heute seltener auf als Krankheiten wie Grippe und Masern. Die HIV-Rate liegt bei weniger als drei Prozent, die Zahl der Aids-Neuinfektionen ist zwischen 2001 und 2011 um mehr als die Hälfte gesunken.

liportal.giz.de/ruanda

IMPRESSUM

AKZENTE

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
 Sitz der Gesellschaft: Bonn und Eschborn
 • Friedrich-Ebert-Allee 40, 53113 Bonn, Tel.: +49 228 44 60-0, Fax: +49 228 44 60-17 66
 • Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5, 65760 Eschborn, Tel.: +49 61 96 79-0, Fax: +49 61 96 79-11 15
 Dorothee Hutter, Leiterin Unternehmenskommunikation
E-Mail: akzente@giz.de
Internet: www.giz.de/akzente
Verantwortlich: Anja Tomic, stellvertretende Leitung Unternehmenskommunikation (GIZ)
Redaktion und Gestaltung:
 GIZ: Heidi Beha/Miriam Droller (Leitung), Kerstin Nauth, Jenny Fuhrmann
 Frankfurter Societäts-Medien GmbH: Helen Sibum (Projektleitung), Friederike Bauer, Judith Reker, Oliver Hick-Schulz (Layout), Corinna Pothoff (Bildredaktion)
Lektorat: textschriftmacher
Produktion/Lithografie:
 Frankfurter Societäts-Medien GmbH
Druck: Wolf-Ingelheim, Ingelheim
Papier: Arctic Volume, nach FSC-Standard zertifiziert
Kartenmaterial: GIZ/Ira Olaleye
 Die kartografische Darstellung dient nur dem informativen Zweck und beinhaltet keine völkerrechtliche Anerkennung von Grenzen und Gebieten. Die GIZ übernimmt keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit oder Vollständigkeit des bereitgestellten Kartenmaterials. Jegliche Haftung für Schäden, die direkt oder indirekt aus der Benutzung entstehen, wird ausgeschlossen.
Titelbild: Getty Images/Michael Hall
Alle nicht gekennzeichneten Bilder: GIZ
Redaktionsschluss: April 2015
Erscheinungsweise: viermal jährlich
Erscheinungsdatum der vorliegenden Ausgabe: Mai 2015
 ISSN: 0945-4497

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

akzente legt Wert auf die sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden jedoch nicht durchgehend beide Formen verwendet.

akzente wurde 2014 mit je einem Fox Award in Gold und Silber ausgezeichnet.



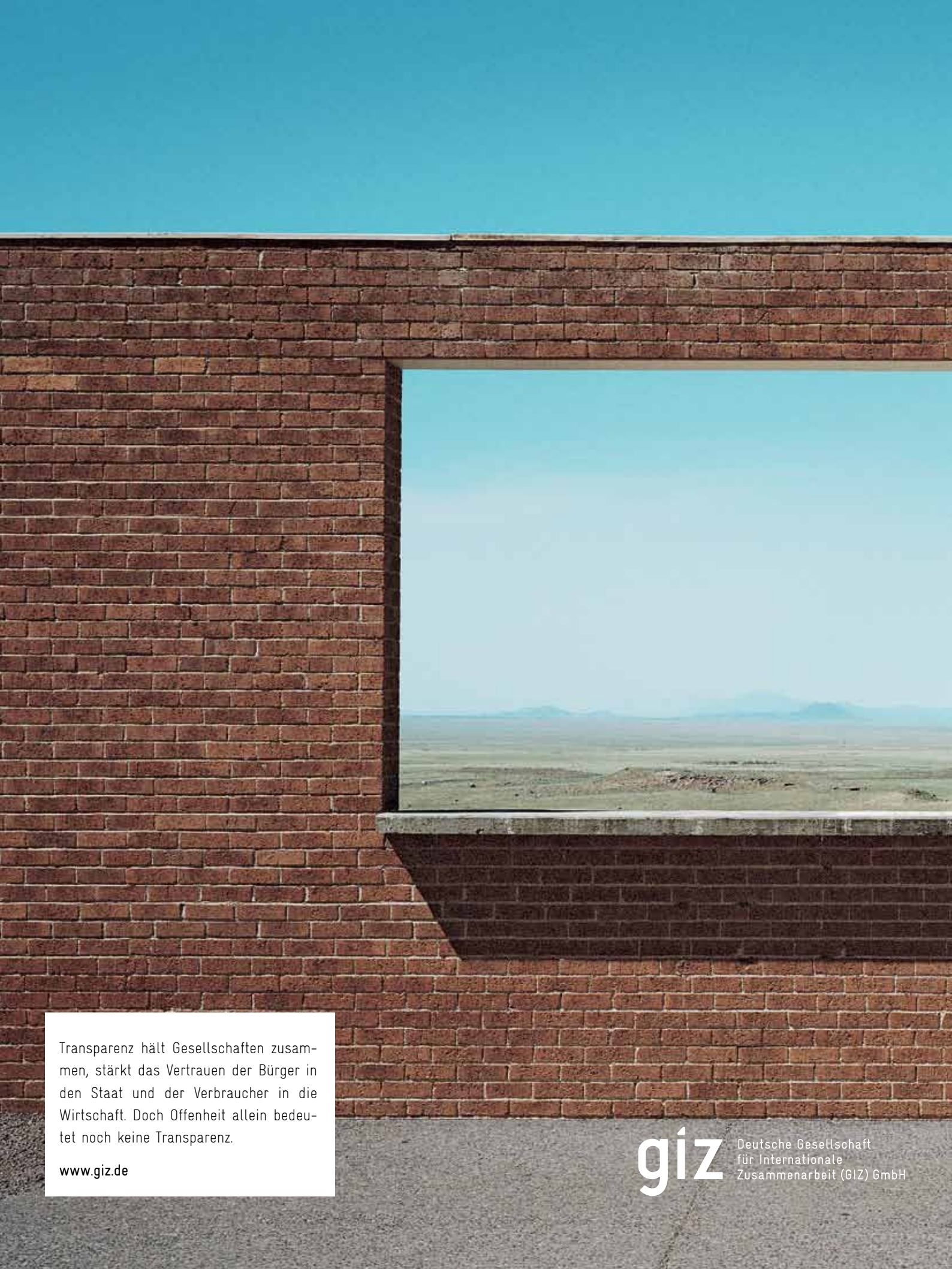
VORSCHAU

akzente-Ausgabe 3/15

KLIMA Ende 2015 gehen die internationalen Klimaverhandlungen in Paris in eine entscheidende Runde. Besonders hoffnungsvoll werden dann jene Länder nach Frankreich blicken, in denen die Folgen des Klimawandels schon heute deutlich spürbar sind. Welche Länder sind das? Wie

stellen sich ihre Regierungen und Bürger auf die veränderten Umweltbedingungen ein? Und: Welche Signale und konkreten politischen Schritte können sie von dem Gipfel in Paris erwarten? Antworten auf diese und andere Fragen bietet akzente 3/15.





Transparenz hält Gesellschaften zusammen, stärkt das Vertrauen der Bürger in den Staat und der Verbraucher in die Wirtschaft. Doch Offenheit allein bedeutet noch keine Transparenz.

www.giz.de

giz Deutsche Gesellschaft
für Internationale
Zusammenarbeit (GIZ) GmbH